

Sudetenpost



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 16.- LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2

Wien - Linz, 28. Jänner 1999

45. Jahrgang

**Keine Reaktion auf
scharfe Töne**

(Seite 2)

**Im Archiv liegen die
alten Polizzen ...**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 8 und 12)

Vertriebener liefert Fakten: Generali muß jetzt Farbe bekennen!

Nach eigener Einschätzung in einen „Beweisnotstand“ hatte der internationale Versicherungskonzern Generali den Obmann des „Kulturvereines Südmährerhof“ gebracht: Wie berichtet, fordert Reiner Elsinger Entschädigung für eine von seinem Vater 1921 in Prag abgeschlossene, nach dem Krieg von Generali aber für verfallen erklärte Lebensversicherung. Die Triester Konzern-Zentrale gab sich nämlich nicht mit dem Namen des ehemaligen Kunden zufrieden, sondern verlangte von Elsinger Dokumente, da es, wie Generali in einem Schreiben an Elsinger behauptete „bei uns keine Aufzeichnungen gibt“. Mehr als fünfzig Jahre danach verfügt aber auch Reiner Elsinger nicht mehr über die Polizzen seines Vaters. Generali konnte sich somit einfach aus der Affäre ziehen.

In einem anderen Fall wird das nicht mehr so leicht möglich sein: Der heute in Stadtschlaining im Burgenland lebende Kommerzialrat Wilhelm Anderle lieferte Generali nämlich Fakten: Anderles Vater Wilhelm hatte 1931 bei Generali Prag zwei Er- und Ablebensversicherungen mit jeweils dreißig Jahren Laufzeit abgeschlossen. Obwohl bis zum Jahr 1945 die Prämien eingezahlt worden waren, wurden Verträge nicht realisiert. Im Nachlaß seines 1994 verstorbenen Vaters fand Anderle die genauen Daten und auch die Polizzen-Nummern. Diese Daten hat Anderle mittlerweile an die Triester Konzernzentrale weitergeleitet. Zwar kann von einer positiven Erledigung noch keine Rede sein, doch Anderle wurde nicht so wie Elsinger einfach abgewimmelt. Immerhin schickte ihm Ge-

nerali einen Fragebogen zu, wie ihn auch Holocaust-Opfer bekommen, deren Entschädigungsansprüche der Konzern ja grundsätzlich anerkannt hat. Generali wird nun Farbe bekennen müssen.

Denn daß es keine Aufzeichnungen gibt, wie man Elsinger weiszumachen versuchte, stimmt offensichtlich nicht. In dem der „Sudetenpost“ vorliegenden Formular für Holocaust-Opfer bekundet Generali nämlich, daß man in den Archiven Unterlagen über Lebensversicherungs-Polizzen gefunden habe, die siebzig Jahre und mehr zurückdatieren. Generali hat die Daten seiner früheren Versicherungskunden in Mittel- und Osteuropa sogar schon auf Computer gespeichert.

Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 3.

**Kalte Schulter,
wie lange noch?**

VON MANFRED MAURER

DER GENERALI-VERSICHERUNGSKONZERN zeigt den Vertriebenen die kalte Schulter. Obwohl – nicht zuletzt durch Recherchen der „Sudetenpost“ – hinreichend dargestellt wurde, daß es bei aller Unvergleichbarkeit des Holocaust mit den Verbrechen an den Sudetendeutschen im Bereich der Enteignungen sehr wohl völlig deckungsgleiche Arten von Unrecht gibt, mißt Generali (noch?) mit zweierlei Maß: Nach dem Krieg unterschlagene Leistungen aus Lebensversicherungen von jüdischen Kunden betrachtet der italienische Konzern anders als auf gleiche Weise unterschlagene Leistungen aus Lebensversicherungen von sudetendeutschen Kunden. Während bei den einen mittlerweile das Recht auf Entschädigung grundsätzlich anerkannt wird, müssen andere erst mit bislang geringen Aussichten auf Erfolg um diese Anerkennung kämpfen.

WARUM DAS SO IST, läßt sich einfach erklären: Generali fürchtet nicht den Zorn der Sudetendeutschen. Während jüdische Organisationen gemeinsam mit engagierten Politikern und Anwälten in den USA derart massiven Druck erzeugten, daß Generali so wie viele andere internationale Konzerne um ihren Ruf fürchten müssen, ist der Druck der Vertriebenen eine (noch?) vernachlässigbare Größe. Nur wenige Medien nehmen von dieser Problematik überhaupt Notiz.

ES WÄRE JEDOCH zu billig, nur über das mangelnde Interesse der Medien zu lamentieren. In Österreich etwa war das Interesse von Presse und Rundfunk im vergangenen Sommer sogar kurz aufgeflammt. Daß es aber bei einem Strohfleuer blieb, liegt nicht nur an Journalisten, die den Vertriebenen nicht wohlgesonnen wären. Es hat wohl auch etwas mit einer vornehmen Zurückhaltung der Vertriebenenorganisationen zu tun. Eine professionelle und moderne Medienarbeit, die vor allem Medienbearbeitung bedeuten muß, ist weder in Deutschland noch in Österreich zu bemerken. Man kann den Landsmannschaften nicht vorwerfen, daß sie den Redaktionen mit ihren Anliegen auf die Nerven gehen. Presseaussendungen haben Seltenheitswert, Pressekonferenzen sind äußerst rar gesät. Wesentlich weniger bedeutende Organisationen oder Polit-Funktionäre, die nicht annähernd so viele Menschen repräsentieren wie die Landsmannschaften, führen durch eine aggressive Medienarbeit vor, wie es gehen könnte: Sie sind so lange „lästig“, bis sich die Journalisten ihres Themas annehmen. Und wenn die Journalisten erst einmal angebissen haben, werden sie erst recht weiter bearbeitet. Vornehme Zurückhaltung ist in der Medienschlacht weder gefragt, noch wird sie durch wohlwollende Berichterstattung belohnt.

UNTERNEHMEN wie Generali, die über professionelle Medienbeobachter verfügen, ist natürlich nicht entgangen, daß Forderungen einzelner Vertriebenen kaum Beachtung finden. Wozu also sollten diese Unternehmen dann kooperativ sein? Sie sehen eher die Chance, daß hier jene Strategie aufgehen könnte, die sich im Fall der jüdischen Opfer als Bumerang erwiesen hatte: Da setzte man auch zunächst auf Mauern und Ignoranz – und holte sich blutige Nasen.

DABEI HÄTTEN ES die Sudetendeutschen durchaus in der Hand, dem nur scheinbar mächtigen Generali-Konzern Paroli zu bieten. Sie bilden schließlich eine Masse von mehreren Millionen Menschen, unter denen sich sicher auch viele tausend Generali-Kunden befinden (von denen wiederum viele noch gar nicht wissen, daß es auch unterschlagene sudetendeutsche Lebensversicherungen gibt). Gerade die Versicherungswirtschaft ist ein Sektor, auf dem jetzt ein harter Konkurrenzkampf tobt. Wenn also Generali Sudetendeutschen die kalte Schulter zeigt, könnten es ja die Sudetendeutschen Generali gleichtun. Vielleicht wäre es ratsam, die Konzernherren in Triest einmal in aller Freundschaft auf diese Möglichkeit hinzuweisen, um ihnen eine kleine Orientierungshilfe im Umgang mit den Vertriebenen zu geben. Am besten geschieht das im Rahmen einer internationalen Pressekonferenz.

Das Bild der Heimat



Zwischen Rollberg und Jeschkengebirge liegt der Ort Wartenberg a. R.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Bernard Münnich, Wien

Ruf nach Gedenkstätte

Seit 50 Jahren ist es den verantwortlichen deutschen Politikern nicht gelungen, für die Opfer von Flucht und Vertreibung eine angemessene Gedenkstätte zu errichten. Dem Gedenken an 2,5 Millionen Tote fehlt noch immer eine würdige Gedenkstätte, die ihre Leiden und die geschichtlichen Hintergründe dokumentiert und den nachfolgenden Generationen verdeutlicht. Der Landesverband Thüringen des Bundes der Vertriebenen hat es sich zur Aufgabe gestellt, diesen Mißstand zu verändern und wird gemeinsam mit dem „Verein Gedenkstätte“ in Thüringen in der Nähe der Wartburg in Eisenach eine Gedenkstätte errichten, sollte es nicht möglich sein, mit Hilfe der deutschen Regierung ein anderes Projekt zu verwirklichen. Kontakte mit der Thüringer Landesregierung und dem Ministerpräsidenten fanden statt.

Gedanken des Bundesobmannes

Der Trubel der Feiertage ist nun endgültig vorbei. Der Terminkalender lichtet sich etwas und auch die „Papierstöße“ können nun etwas abgebaut, Meldungen und Zeitungen, die nur überflogen wurden, können gezielter gelesen werden.

Sehr interessant sind hier vor allem die Aussagen vom deutsch-tschechischen Gesprächsforum in Dresden. Die übertriebenen Hoffnungen, die von zu uns negativ eingestellten Gruppierungen der tschechischen Seite in bezug auf die neue deutsche Regierung vorhanden waren, haben sich nur zum Teil erfüllt. Dies ist ziemlich eindeutig aus einigen tschechischen Zeitungsberichten ersichtlich. Man beginnt sich jetzt langsam auf geschichtliche Tatsachen zu besinnen, was früher undenkbar war. So sprach eine Zeitung das „Nichtrespektieren des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes im Jahre 1918“ an und merkt an, die CSR-Verfassung von 1920 sei „nicht durch ein demokratisches, politisches Verfahren konstituiert worden“.

Ist es der sich langsam verstärkende Beginn einer längst überfälligen korrekten Geschichtsbetrachtung? Wer glaubt, das alles geschehe so ganz von selbst und gehe mit Riesenschritten voran, den muß ich enttäuschen. Übertriebener Nationalismus und über vier Jahrzehnte kommunistische Zweckpropaganda können nicht von heute auf morgen beseitigt werden.

Selbst bei uns in Österreich sind manchmal noch Anschauungen vorhanden, die aus der Zeit vor 1989 aus dem kommunistischen Raum stammen und die manchmal nur sehr langsam abgebaut werden können. Diese werden zwar kaum noch offen ausgesprochen, dürften aber bei manchen Entscheidungen noch immer im Hinterkopf vorhanden sein.

Hier ist überzeugende und andauernde Information von allen Landsleuten, bei allen sich ergebenden Gelegenheiten, mit allen im öffentlichen Leben stehenden Personen notwendig. Politiker aller jener Parteien, die einen Vertriebenensprecher im österreichischen Parlament

Beneš-Dekrete gelten nicht für „germanisierte“ Tschechen

Das tschechische Verfassungsgericht in Brünn, das in Restitutionsstreitigkeiten normalerweise immer die Gültigkeit der Beneš-Dekrete bestätigt, hat jetzt erstmals anders entschieden und eine Enteignung aufgrund der Beneš-Dekrete aufgehoben. Allerdings kann dieses Urteil nicht als richtungweisend für Sudetendeutsche gelten, da es sich nur auf sogenannte „zwangsgermanisierte“ Tschechen bezieht.

Wie die Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ kürzlich berichtete, hat die Enkelin eines ehemaligen Bauern den nach dem Krieg enteigneten Grundbesitz zurückbekommen. Der Mann hatte sich nach 1938 zum „Deutschtum“

„Pravo“-Interview mit dem Bonner Außenamt-Staatssekretär Verheugen: Bundesregierung hat nicht vor, auf scharfe Töne aus München Rücksicht zu nehmen

Zu Beginn des tschechisch-deutschen Gesprächsforums in Dresden sprachen Sie von einem ehrlichen und offenen Gespräch. Ist dies geschehen?

Verheugen: Wir sind bereits so weit, daß man bei einer solchen Diskussion, wie es sie in Dresden gab, über alles sprechen kann. Der eine war bereit, dem anderen zuzuhören und ihn zu verstehen. Dies belegt die Richtigkeit des Gedankens, das Forum zu gründen. Wenn wir eine gemeinsame Zukunft wollen, müssen wir

uns gegenseitig kennenlernen, uns verstehen und niemanden dabei ausschließen. Ich glaube, wir wären in relativ kurzer Zeit in der Lage, zu sagen, daß uns die Schatten der Vergangenheit nicht mehr überraschen können.

Niemanden ausschließen – wen meinen Sie damit?

Verheugen: Die Sudetendeutschen. Ich habe diese Position immer vertreten und das ganze Streben nach tschechisch-deutscher Verständigung müßte scheitern, wenn die Sudetendeutschen darin nicht eingeschaltet wären.

Meinen Sie in die Diskussion?

Verheugen: Jawohl. Und ich möchte hinzufügen, daß die alltägliche Praxis auf beiden Seiten viel weiter ist als die politische Diskussion. Es gibt viele Projekte, an denen die Sudetendeutschen unmittelbar beteiligt sind, es gibt viele Begegnungen zwischen ihnen und den Tschechen. Ich sehe darin absolut kein Problem.

Auch in der Zusammensetzung des Koordinierungsrates des Forums sehen Sie kein Problem?

Verheugen: Dies wurde bereits durch die Ernennung des 20. Mitgliedes der tschechischen Delegation überwunden, und zwar für die CSSD, so daß dort alle tschechischen politischen Kräfte vertreten sind.

Weshalb gibt es dann nach wie vor die scharfen Töne aus München und wiederholte Forderungen?

Verheugen: Dies sollte man nicht überschätzen. Die Bundesregierung hat in ihrer Politik nicht vor, auf diese scharfen Töne zu achten. Unsere Politik ist ganz klar und deutlich: Es gibt keine bilateralen Probleme zwischen der CR und Deutschland, die wir als Voraussetzung für die EU-Mitgliedschaft der CR lösen müßten. Punkt.

SLÖ: Vor EU-Aufnahme Tschechiens Rechtssystem überprüfen

Anlässlich seines Besuches in der Tschechischen Republik (CR) zeigte sich der Staatssekretär im britischen Innenministerium, Mike O'Brien entsetzt über die Behandlung der Roma-Minderheit in der CR. Angesichts der tristen Lebensbedingungen tragen sich seit langem viele tschechische Roma mit dem Gedanken, die CR in Richtung Großbritannien zu verlassen. Deswegen denkt man dort über die Wiedereinführung der Visapflicht für Bürger der CR nach, konnte man Pressemeldungen entnehmen.

Dazu erinnert der Bundespressereferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihel, an die 1945/46 erlassenen rassistischen und menschenrechtswidrigen Bestimmungen einiger Beneš-Dekrete, die sich gegen die Minderheiten der Deutschen und Ungarn in der CSR richteten. Diese seien

Aber wenn die bayerischen Abgeordneten im Europaparlament damit auftreten würden?

Verheugen: Über den Beitritt zur Europäischen Union der CR verhandelt nicht die bayerische, sondern die Bundesregierung. Das einzige, was die bayerische Regierung tun kann, ist, daß sie bei der Ratifizierung im Bundesrat gegen die Aufnahme der CR stimmen würde. Sie wären aber die einzigen, die das tun würden. Sie wären damit sowohl in Deutschland als auch in Europa isoliert. Und daher sage ich schon heute – es wird nichts passieren. Der EU-Beitritt der CR wird sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat einstimmig ratifiziert werden. Auch mit den Stimmen der CSU-Abgeordneten und Bayerns.

Einige CSU-Abgeordnete stellen aber harte Bedingungen für den EU-Beitritt der CR.

Verheugen: Aber eine große Mehrheit der CSU hat auch für die Deutsch-tschechische Erklärung gestimmt, nur einige waren dagegen.

Sie vertreten Deutschland bei den Gesprächen mit den Kandidaten für die EU-Mitgliedschaft. Wie schätzen Sie die Aussichten der CR ein?

Verheugen: Gut. Bei der Konferenz in Brüssel vor vier Wochen hat sich gezeigt, daß die EU-Mitgliedsstaaten die Erweiterung unterstützen. Die Kandidatsländer haben zufriedenstellende Fortschritte erzielt, eine Reihe von schwierigen Themen wurden bereits erledigt, und unter deutschem Vorsitz im nächsten Halbjahr werden wir das Tempo beschleunigen. Ich schließe nicht aus, daß der Augenblick kommt, an dem wir sagen, wann etwa die Verhandlungen beendet werden und dann werden wir auch den Termin der Aufnahme bestimmen. Heute ist es noch zu früh, darüber zu sprechen, die EU-Mitgliedsstaaten jedoch zeigen den politischen Willen zur Erweiterung.

noch heute gültig und werden als Begründung auch für die Ablehnung von Eigentumsforderungen von in der CR verbliebenen Sudetendeutschen verwendet.

O'Brien nahm sich vor Journalisten kein Blatt vor den Mund: „Tun Sie doch etwas gegen den Rassismus!“ Und fügte die Warnung hinzu: „Die Probleme der Tschechen mit dunkelhäutigen Mitbürgern könnten ein Hindernis für den EU-Beitritt werden!“

Die Sudetendeutschen weisen auf die Parallelen des menschenrechtswidrigen Verhaltens der tschechischen Regierungsverantwortlichen hin und wiederholen die Forderung an die österreichische Bundesregierung, die EU-Aufnahme Tschechiens nicht zu ermöglichen, bevor bestimmte Beneš-Dekrete aufgehoben werden, da sie mit den europäischen Rechtsnormen nicht vereinbar sind.

Kirche protestiert gegen Verschleppung der Restitution

Die tschechischen Bischöfe protestieren gegen die „totale Verschleppung“ der 1996 mit der damaligen Regierung Václav Klaus vereinbarten Restitution von Kircheneigentum. Von 710 Immobilien, die der katholischen Kirche demnach zustehen, wurden tatsächlich erst fünf zurückerstattet, klagte kürzlich der Sprecher der Tschechischen Bischofskonferenz, Daniel Herman. Insgesamt hatten die Kommunisten von 1948 bis 1954 der katholischen Kirche 3300 Immobilien weggenommen.

Seit der Wende 1989 hat die Kirche 170 konfiszierte Gebäuden zurückerhalten. Grundlage war eine Vereinbarung aus dem Jahr 1991. Befremdet ist die Kirche auch über Erklärungen von Kulturminister Pavel Dostal, der einige Gerichtsentscheidungen über die Rückgabe kirchlichen Eigentums anfechten will. Einige diesbezügliche Urteile zugunsten der Kirche seien auf Grundlage falscher Bestätigungen der Rechtskontinuität der kirchlichen Organisatio-

nen gefällt worden, meint der sozialdemokratische Kulturminister. Nach den Worten Hermans sei jedoch die von Minister Dostal bestrittene Rechtskontinuität der kirchlichen Organisationen sehr wohl gerechtfertigt. Denn die Ordensgemeinschaften, auf die Dostal Bezug genommen hatte, seien während der Zeit des kommunistischen Regimes kirchenrechtlich nie aufgelöst worden, sondern hätten in der Illegalität fortbestanden.

Herman kritisierte auch die minimale Anhebung der Priestergehälter für das Jahr 1999. Künftig erhalten die Geistlichen umgerechnet 4000 Schilling (rund 570 Mark), was weniger als der Durchschnitt der tschechischen Arbeitnehmer sei. Grundsätzlich möchte die Kirche gar nicht von der staatlichen Finanzierung der Priester abhängig sein. Doch eine Eigenfinanzierung ist nur dann möglich, wenn die Regierung die Vereinbarungen einhält und die Restitution endlich durchführt.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Gibt es noch sudetendeutsche Interessen?



Der Sprecher der Südmährer, Franz Longin.

Gibt es in einer Zeit großen gesellschaftlichen Umbruchs, in einer Zeit, die sich globalisiert versteht, in einer Zeit, in der die bisher eher sachte vorangeschrittenen Veränderungen zu stark werden, ja zu Brüchen führen, noch sudetendeutsche Interessen?

Natürlich haben die Deutschen aus dem Sudetenland, genauer aus Böhmen, Mähren

Von Franz Longin

und Sudeten-Schlesien, nicht nur individuelle Interessen, sondern auch noch gemeinschaftliche. Diese gemeinschaftlichen Interessen äußern sich in den vielen Zusammenschlüssen, in Vereinigungen, in interessenbezogener, meist kultureller Art. Sie äußern sich zu allererst in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die auch heute noch, 53 Jahre nach der Vertreibung, Gemeinsinn unter den Mitgliedern und vor allen Dingen auch unter Sudetendeutschen, die nicht Vereinsmitglieder sind, zeigt. Diese gemeinsamen Interessen sind nicht zu allererst vermögensmäßiger Art, sondern sie sind in erster Linie als Rechtsgemeinschaft, als Interessengemeinschaft zur Durchsetzung des Rechts zu verstehen. Wengleich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die idealistischen Beweggründe blieben und auch materielle Interessen bei vielen Landsleuten stärker zum Vorschein kamen, so ist sicher das in der großen Zahl der Sudetendeutschen vorhandene Interesse an dem Fortbestehen der Rechtsgemeinschaft mit dem Ziel Unrecht außer Kraft zu setzen. Sie wollen auch das Unrechtsempfinden im tschechischen Volk als demokratische Entwicklung fördern, da sich dieses über 40 Jahre in der dik-

tatorischen Enge des Kommunismus befand. Diese sudetendeutschen Interessen sind auch deutsche Interessen, wengleich sich die politische Öffentlichkeit und die veröffentlichte Meinung nur vereinzelt zu dieser Verbindung bekennen. Wenn es heutigem Rechtsbewußtsein entspricht, daß Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist und daß dabei begangene Verbrechen an Menschen, wie Folter, Mißhandlungen aller Art, bis hin zum Mord, Völkerrechtsverletzungen sind, die zu ahnden sind, und wenn sich sowohl die Menschenrechtsunterkommission der Vereinten Nationen, also auch das amerikanische Repräsentantenhaus, in diesem Sinne äußern, so ist es an der Zeit, daß Deutschland und die Deutschen nicht nur aktuelle Vertreibungen verurteilen, sondern auch solche, die in der Vergangenheit liegen, die aber, da sie noch nicht geächtet worden sind, fortwirken.

Zweierlei Maß

Von dieser Grundhaltung ausgehend ist es unverständlich, daß es in unserem Volk zum Thema der Vertreibung zweierlei Maß gibt. Das Maß, daß Vertreibungen aller Art zu verurteilen sind und daß Wiedergutmachung zu leisten ist, andererseits daß Vertreibungen an Deutschen in der Folge des verlorenen Krieges als eine hinzunehmende Strafe für das Volk darstellen, die aber nur von einem Teil des Volkes zu tragen ist. Dieses muß sich das deutsche Volk insgesamt und die politische Führung vorbehalten lassen. Mit großen Unterschieden wurden die Vertreibung, ja auch die anderen Verbrechen gegen die Menschlichkeit am deutschen Volke als hinzunehmen behandelt und das Volk wurde angehalten, jedenfalls wurde es versucht anzuhalten, all das ständig zu bereuen, was im deutschen Namen angerichtet wurde. Dieses sind zwei Seiten derselben Medaille. Die politische Führung des Dritten Reiches hat nicht nur an anderen Völkern großes Unrecht getan, sondern auch am eigenen Volk und nicht nur an denen, die Widerstand geleistet haben, sondern auch an denen, die die Geschädigten an Leib und Leben und am Vermögen waren. Unter diesen Geschädigten waren die Vertriebenen jene, an denen die Sieger ihre große Wut ausgelassen haben.

Voraussetzung für echte Nachbarschaft

Solange das deutsche Volk nicht dieses Unrecht der Beurteilung erkennt, so lange können die Vertriebenen nicht aufgeben, auf ihr Schicksal hinzuweisen und die Anerkennung zu fordern. Dazu gehört aber auch, daß sich nicht nur die Betroffenen und Geschädigten, sondern auch das Volk und die Regierung in Bund und in

den Ländern dafür einsetzen, daß die erforderliche Einsicht in den Nachbarstaaten, die Vertreibung begangen haben, voranschreitet und einer echten menschlichen Lösung zusteuert. Damit, daß vereinbart wird, die Vergangenheit solle nicht weiter belastendes Moment in den heutigen politischen Beziehungen sein und sie solle schon gar nicht Hinderungsgrund für die Aufnahme in die EU sein, ist niemandem Rechnung getragen. Wenn wirklich echte Nachbarschaft gewollt ist, so muß die Politik danach trachten, daß in den Nachbarstaaten auch jene Demokratie und das Menschlichkeitsverständnis voranschreiten, die eine Ächtung der Vertreibung zulassen. Wenn nur Uneinsichtigkeit und Ablehnung gegen die Vertriebenen mit deren Eigentumsansprüchen und den Schäden an Menschen gesetzt werden und wenn nicht bedauert und nicht entschädigt wird, dann wird Europa im bald beginnenden 21. Jahrhundert nicht besser sein als die Staaten, die sich partiell zusammenschließen.

Vertreibung für die Kunst kein Thema

Warum ist denn in diesem deutschen Volk die Aufarbeitung der Vergangenheit, was die Vertriebenen betrifft, so kleinlich erfolgt? Warum ist denn die menschliche Katastrophe so wenig als schicksalhaftes Erlebnis in unserem Volk verbreitet und warum haben die jungen Menschen so gut wie keine Ahnung von den Vorkommnissen von 1945/46? Weil es zunächst alliierte Politik und dann auch deutsche Politik wurde, dieses nicht wirklich als Ereignis beschreiben zu lassen, wie es eines war. Weder in den Disziplinen der Kunst, noch des Lebensempfindens ist dieses je in eine gemeinsame, in eine öffentliche Bedeutung gewachsen. Darum hätte die Tatsache, daß 13 Millionen Menschen vertrieben wurden und davon zwei Millionen zu Tode kamen, in Literatur und Musik und in anderen Disziplinen der Kunst ganz anders verarbeitet werden müssen, als dieses bisher geschah. War das Ereignis zu gigantisch, als daß es hätte verarbeitet werden können?

Die Deutschen sollen sich ein Beispiel daran nehmen, wie die Verbrechen an Juden durch das nationalsozialistische Regime wach gehalten wird. Diese Tragik wurde und wird in unzähligen Darstellungen verschiedenster Disziplinen wiedergegeben und das ist gut so. Heute erhitzen sich die politischen und künstlerischen Kräfte daran, ob es ein Denkmal des Genozid oder ein Museum geben müsse. Wenn es um Denkmale der Vertreibung geht, so kommt keine deutsche Solidarität auf, sondern nur partiischer Streit. Dabei hätten wir allen Grund aus staatsbürgerlicher Verantwortung heraus, dieses Nachkriegsdrama wach zu halten. Die-

ses würde der Jugend zu ihrer moralischen Festigung gut tun und würde auch der Welt ein Beispiel geben. In dem Bewußtsein dessen, was geschehen ist, könnten Moral und Recht neue Wurzeln bekommen, damit es nicht wieder geschieht. Dieses zu vermitteln ist unabdingbare Methode, um Wiederholungen zu verhindern. Das wäre, das ist eine nationale Aufgabe, der vielerorts entsprochen wurde, der aber in den großen Entwicklungslinien der Gesellschaft, angefangen in der Schule, nicht in ausreichendem Maße Rechnung getragen wurde und wird. Unter diesem geistigen Dach sind sudetendeutsche politische Interessen verständlich und sie bedürfen immer wieder deshalb der Wiederholung, weil sich die Politik zu wenig darum kümmert. Die Sudetendeutschen müssen darauf bestehen:

1. Das Gespräch muß mit den unmittelbar Betroffenen erfolgen. Dieses durch Repräsentanten der Tschechischen Republik und Repräsentanten der Sudetendeutschen.

2. Vertreibung, auch als Macht des Siegers ausgeübt, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und eine Verletzung des Völkerrechts.

3. In der Tschechischen Republik ist all das aufzuheben, was diese Verbrechen ausgelöst und legalisiert haben. Das Recht muß wieder entstehen und von seinerzeitigen Unrechtsbestimmungen befreit werden.

4. Den Vertriebenen ist ein Heimatrecht in den Vertreibungsgebieten zu geben, auch wenn diese in einem anderen Staat liegen. Das Heimatrecht der Sudetendeutschen muß für die Vertriebenen und deren Nachkommen anerkannt werden.

5. Die Frage von Entschädigungen ist in Verhandlungen zu lösen.

Die Interessen der Vertriebenen, so auch der Sudetendeutschen, liegen auf moralischer und auch auf tatsächlichem Gebiet. Staaten, deren politische Führung dieses ignorieren, ja die Betroffenen als Störenfriede, als Ewiggestrige ausgrenzen wollen und trotz genauen Wissens keine Lösungen voranbringen, handeln unrechtmäßig, sie handeln gegen das Recht und die Gerechtigkeit. Ihre Handlungen sind, wie erkennbar, somit ohne bleibenden Erfolg. Politik aber hat auf lange Zeit das Wohl der Menschen zum Inhalt zu haben. Dem entspricht die Politik in dieser Beziehung nicht. Die Uneinsichtigkeit grassiert und die Begünstigung dieser Uneinsichtigkeit verlängert diese. Alle jene Uneinsichtigen werden eines Tages von der Wirklichkeit eingeholt werden. Ein so gigantisches Unrecht, wie es an den Vertriebenen begangen wurde, läßt sich nicht auslöschen, ohne daß es unter den Beteiligten bereinigt wurde.

Generali behauptete: „Es gibt keine Aufzeichnungen“ über alte Verträge – das war falsch:

Im Archiv liegen die alte Polizzen...

Ausführlich erklärte der Generali-Konzern Sudetendeutschen, warum sie für ihre verlorenen Lebensversicherungen keine Entschädigungen erwarten können. Erstens, weil es in der Triester Konzernzentrale keine Aufzeichnungen über die alten Verträge gibt, und zweitens, weil Generali selbst Opfer der Enteignung wurde. Mittlerweile steht fest: Im Generali-Archiv liegen sehr wohl bis zu mehr als 70 Jahre alte Dokumente. Und das Argument der Verstaatlichung wird nur gegenüber Sudetendeutschen, nicht aber gegenüber Holocaust-Überlebende ins Treffen geführt.

Wilhelm Anderle, Vater des heute in Stadtschlainig lebenden Kommerzialrat Wilhelm Anderle, hatte schon in jungen Jahren an die Absicherung seiner Familie gedacht. 1931 schloß der damals in Frain an der Thaya wohnende 27jährige bei Generali Prag zwei Lebensversicherungen ab: Für die Polizze mit der Nummer 125.817 war eine Laufzeit von 30 Jahren und eine Versicherungssumme von 25.000 Kronen vereinbart. Die zweite Polizze mit der Nummer 136.761 stand für eine Versicherungssumme von 14.000 Kronen, ebenfalls bei 30 Jahren Laufzeit. Obwohl bis 1945 die Prämien pünktlich eingezahlt worden waren, sahen die Anderle von ihrem Geld nichts mehr. Wie tausende Kunden in Mittel- und Osteuropa wurden auch sie um ihr Ersparnis betrogen.

Der erste Versuch eines Sudetendeutschen, so wie jüdische Holocaust-Opfer eine Entschädigung für entgangene Leistungen zu erhalten, ist vorerst fehlgeschlagen: Reiner Elsinger ist bei Generali abgeblitzt, weil er keine Dokumente zum Beweis seiner Behauptung vorlegen konnte, daß seine Eltern bei dem Konzern eine Lebensversicherung abgeschlossen hatten. Der zweite Versuch eines Sudetendeutschen, eben des Sohnes von Wilhelm und Luise Anderle, hat zumindest bessere Chancen. Denn Anderle kann Generali immerhin die Polizzennummern nennen. Damit ist er in der Triester Zentrale immerhin schon einen kleinen Schritt weitergekommen. Man schickte ihm jenen Fragebogen zu, den normalerweise Holocaust-Opfer auszufüllen haben, wenn sie Ansprüche aus Lebensversicherungen geltend machen. Und das Begleitschreiben zu diesem Fragebogen ist aus zwei Gründen sehr aufschlußreich.

○ Erstens: In dem Schreiben wird ausführlich dargestellt, daß es in Triest sehr wohl Aufzeichnungen über selbst sehr lange zurückliegende Versicherungsverträge gibt. Wörtlich heißt es da: „Kürzlich fand Generali in seinen Archiven in Triest Aktenordner, die hauptsächlich die ersten Seiten von Polizzen enthalten, die von Zweigstellen in Mittel- und Osteuropa vor dem Zweiten Weltkrieg ausgegeben worden sind. Die Ordner beziehen sich auf vor 60, 70 und mehr

Jahren ausgegebene Polizzen. Um die Suche nach Namen und anderen Informationen zu ermöglichen, hat Generali die Daten computerisiert ...“ Es gibt also sehr wohl umfangreiche Daten und die Suche nach Namen dürfte angesichts der Abspeicherung im Computer kein Problem sein.

Israel verteilt Geld aus Generali-Millionen-Fonds

○ Zweitens: Generali geht in dem Begleitschreiben ausführlich auf die Verstaatlichung seiner Zweigstellen nach der kommunistischen Machtübernahme ein, zieht daraus aber in bezug auf Holocaust-Überlebende andere Schlüsse, als in bezug auf Sudetendeutsche. Wörtlich heißt es: „Da die Generali-Geschäfte nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht worden sind, ging die Verantwortung für die vorhandenen Versicherungs-Polizzen auf die Staaten und die staatseigenen Firmen über, welche der Generali nachfolgten. Als Konsequenz ... bitten wir Sie zu berücksichtigen, daß Generali nicht mehr Subjekt von Forderungen aus den in diesen Staaten ausgegebenen Polizzen ist.“ Mit einer ähnlichen Formulierung war schon Reiner Elsinger abgewimmelt worden. Auch gegenüber der „Sudetendpost“ hatte Generali die Ablehnung von Ansprüchen Sudetendeutscher so gerechtfertigt. Das für Holocaust-Überlebende bestimmte Schreiben beschränkt sich jedoch nicht

auf diese Erklärung. Vielmehr geht hier der Text weiter, und zwar mit folgendem Wortlaut: „Generali hat einen Fonds mit einem Betrag von 12 Millionen US-Dollar ausgestattet, der für Zahlungen an Berechtigte und deren Rechtsnachfolger verwendet werden soll – in Übereinstimmung mit den Prioritäten und Kriterien, die von einem Komitee festgelegt werden, das unter dem Vorsitz eines pensionierten Richters des Höchstgerichtes von Israel steht und dessen Mitglieder vom jeweiligen Vorsitzenden des Finanzausschusses der Knesset (israelisches Parlament, Anm.), des Versicherungs-Unterausschusses der Knesset sowie vom Komitee für die Rückgabe jüdischen Eigentums und der Migdal Versicherungsgesellschaft, Ltd. ernannt werden.“

Im Klartext bedeutet dies: Generali zahlt auch den Holocaust-Überlebenden nicht direkt Entschädigungen. Die ehemaligen jüdischen Kunden gehen jedoch nicht leer aus, weil sie Zahlungen aus dem von Generali mit umgerechnet etwa 140 Millionen Schilling (20 Millionen Mark) dotierten Fonds erwarten können.

In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal daran erinnert, daß der Generali-Konzern selbst für die Enteignungen von der damaligen Tschechoslowakei indirekt (über eine Abfindung Prags an den italienischen Staat) zumindest teilweise 1966 entschädigt wurde.

Auszüge aus einer Rede des Linzer FPÖ-Abgeordneten Werner Neubauer:

„Genossen, Sie sprechen die Sprache der Mörder“

Vor einigen Wochen beschloß der Linzer Gemeinderat, wie berichtet, mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP eine Aufforderung an die Bundesregierung, sich für eine Aufhebung der Beneš-Dekrete einzusetzen. Die FPÖ lehnte diese Resolution ab, weil sie für die Sudetendeutschen untragbar sei. Lesen Sie im folgenden Auszüge aus der Rede von FPÖ-Gemeinderat Werner Neubauer:

„Es ist schon bemerkenswert, wie bei näherer Wahlen auf einmal geeichte Genossen auf nationalpolitische Themen aufspringen und ihr Herz für Fragen heimatvertriebener Volksdeutscher entdecken, während sie sich eigentlich ansonsten hauptsächlich als Anwälte von Ausländern sehen. Sie sprechen in ihrem Antrag davon, daß sie eine Aufrechnung ablehnen, rechnen aber in unzulässiger Weise in eben diesem Dokument der Scheinheiligkeit und Perfidie das Umbringen von Kleinkindern und das Schänden von Frauen gegen die Untaten einer untergegangenen totalitären Staatsmacht auf. Es geht mir hier nicht um eine Abrechnung mit dem nie aufgearbeiteten Haß auf die eigene Bevölkerung, dem sich so manche linken Gutmenschen ausgeliefert haben, sondern es geht mir hier um eine spezielle Gemeinheit, die den vorliegenden SPÖ-Antrag auszeichnet.

In Ihrem Antrag heißt es frecherweise: ‚Die von Hitlers Opfern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verübten Verbrechen waren eine Auswirkung nationalsozialistischer Schreckensherrschaft.‘

Meine Genossen, Sie sprechen hier die Sprache der Mörder, auch wenn Ihnen dies in Ihrer Verblendung nicht bewußt sein sollte. Was Sie hier in einem Gemeinderatsbeschuß festschreiben wollen, ist nichts anderes als die lügnerische Begründung, mit welcher die kommunistischen Mörder der tschechischen sogenannten Revolutionsgarden den Völkermord an den Sudetendeutschen gerechtfertigt haben. Alle derart wie Sie gegen die Sudetendeutschen Agitierenden übersehen, daß das Völkerrecht und vor allem das Kriegsvölkerrecht verbietet, Zivilpersonen – Nichtkombattanten – für Handlungen der Regierungen und des Militärs haftbar zu machen und zu verfolgen.

Es konnten daher völkerrechtlich die Sudetendeutschen als Volksgruppe nicht für die Handlungen von Politikern und Militär des Drit-

ten Reiches haftbar gemacht werden. Ihre Argumentation, werte Genossen, geht daher völlig in die Irre. Ihre Art der Entschuldigung der an den Sudetendeutschen begangenen Untaten ist nicht völkerrechtskonform.

Der Schutz der Nichtkombattanten gehört zu den wenigen humanitären Errungenschaften unserer ansonsten so grausamen Zeit. Wer hinter diesen Standard zurück will, indem er etwa die ‚Bestrafung‘ der Sudetendeutschen insgesamt für Hitlers Taten für vertretbar hält, der hat die Absicht, auf das menschenrechtliche Niveau des Dreißigjährigen Krieges zurückzukehren.

Wenn man so denkt, dann ist freilich auch das im Mutterleib ermordete Kind schuldig, weil es einer ‚verfluchten Rasse‘ angehört. Es ist nur seltsam, wenn man diesen gegen das eigene Volk gepredigten Rassismus aus dem Mund jener hört, die ansonsten bei jeder Gelegenheit als ‚antifaschistische‘ Vorkämpfer auftreten.

War es bei den Mördern noch geistig nachvollziehbar, daß diese ihre Verbrechen zu bemänteln versuchten, so ist es jedoch unfassbar, daß Sie deren entschuldigende Argumentation übernehmen und dabei noch vermeinen, damit Wählerstimmen bei den Sudetendeutschen und ihren Nachkommen fangen zu können.

Ich darf Ihnen nun einen kurzen geschichtlichen Nachhilfeunterricht erteilen: Nachdem die Deutsche Wehrmacht kapituliert hatte, tauchte auf einmal die bislang illegale tschechische KP unter dem Titel ‚Revolutionsgarden‘ auf und bewaffnete sich mit den weggeworfenen Waffen der Wehrmacht.

Sie ergriffen die Macht im Lande und es begann eine Terrorherrschaft, welche den Grundstein zur späteren Machtergreifung durch die Kommunisten legte. Es wurden nämlich nicht nur die Deutschen und die Ungarn vertrieben und ermordet, sondern es wurden auch tschechische politische Rechnungen beglichen und potentielle Widersacher der Kommunisten gewaltsam aus dem Wege geschafft.

Meine Damen und Herren, ich spreche nicht von den Tschechen insgesamt, ich mache nicht pauschal ein ganzes Volk für Verbrechen verantwortlich, welche generalstabsmäßig von der KP geplant worden waren, um für ewige Zeiten einen unüberbrückbaren Graben des Hasses zwischen Deutschen und Tschechen, aber vor allem auch zwischen den Tschechen und

dem nichtkommunistischen Westen aufzubrechen. Im Prager Rundfunk saßen sowjetische Instrukteure neben den tschechischen Propagandisten. Von dort wurden die Mordaufrufe in das ganze Land geschickt.

Der Rundfunk rief täglich zum Töten und Plündern auf.

Unter den kommunistisch gesteuerten Revolutionsgarden war die berüchtigtste die sogenannte ‚Svoboda-Garde‘, deren Mitglieder in der Sowjetunion ideologisch geschult worden waren. Der Oberverbrecher Svoboda, welcher die kommunistische Mörderbande anführte und eine Blutspur durch das Land zog, wurde später Staatspräsident der CSR.

Die deutsche und die ungarische Volksgruppe wurden nun pauschal zu ‚Nazis‘, ‚Okkupanten‘, ‚Besatzern‘, ‚Unterdrückern‘ und ‚Verbrechern‘ erklärt. Das ungeborene Kind im Mutterleib ebenso wie die schwangere Mutter. Der Greis ebenso wie das Kleinkind. Niemand wurde verschont.

Die Deutschen waren samt und sonders zur verfluchten Rasse erklärt worden, die es auszuflüchten oder zu vertreiben galt.

Es ist erstaunlich, wie sehr sich totalitäre Parteien ähneln und nur durch eine unterschiedliche ideologische Etikettierung unterscheiden.

Ich weiß, daß auch manche dogmatische Sozialisten dies nicht gerne hören, weil halt der Kommunismus doch immer noch ein bisschen besser wegkommen soll als der Nationalsozialismus.

Was die Kommunisten hier verbrachten, war etwas, was auch der Nationalsozialismus in seiner rassistischen Verblendung und Unmenschlichkeit getan hatte: Beide menschenverachtenden Ideologien hatten pauschal ganze Volksgruppen – die Zigeuner, die Juden und nun die Sudetendeutschen – für lebensunwert, für minderwertig, für verbrecherisch erklärt. Den Verfluchten sollte keinerlei Recht mehr zukommen, auch nicht das elementare und heilige Recht auf Leben.

Wissen Sie, welche ‚Nazis‘ man damals noch verfolgte?

Die wenigen deutschen Juden, welche die Verfolgung des NS-Regimes überlebt hatten, und die nun gerne ihr beschlagnahmtes Eigentum zurückbekommen hätten, wurden zu den

‚Nazis‘ gerechnet. Immerhin sprachen sie Deutsch, die Sprache der ‚verfluchten Rasse‘. Soweit sie nicht von kommunistischen Antifaschisten umgebracht wurden, teilten sie das Schicksal der Vertreibung. In ihre Häuser setzten sich die kommunistischen Funktionäre mit blutbefleckten Händen.

Am Ende des grausamen Geschehens stand die Todesliste von 241.000 umgebrachten Menschen, darunter Frauen und Kinder. Am Ende stand die Vertreibung von mehr als drei Millionen Menschen aus einer Heimat, die von ihren Vorfahren in Jahrhunderten kultiviert worden war.

Daß dies alles Verbrechen sind, steht außer Frage.

Wir feiern heuer 50 Jahre ‚Allgemeine Erklärung der Menschenrechte‘ durch die Vereinten Nationen.

Wir tun gut daran, uns in diesem Jubiläumsjahr auch daran zu erinnern, daß Völkermord nicht verjährt und auch die Ansprüche auf materielle Wiedergutmachung nicht verjähren.

Davon steht in dem Antrag der SPÖ an den Gemeinderat kein Wort. In diesem Antrag will man gleichzeitig folgenden Spagat machen:

● Man will durch scheinbares Eintreten für die Sudetendeutschen deren Wählerstimmen gewinnen.

● Man will aber jenen Tschechen, die heute die Früchte des Raubes genießen und in den Häusern und auf den Anwesen der Sudetendeutschen sitzen, keinesfalls weh tun. Daher ist in dem Antrag kein Wort davon zu lesen, daß die österreichische Bundesregierung ihr Veto gegen den EU-Beitritt der Tschechischen Republik einlegen sollte, bis diese die Beneš-Dekrete aufhebt.

Die Aufhebung dieser Dekrete ist nämlich auch die Voraussetzung für die Geltendmachung von Rechtsansprüchen der Beraubten und Bestohlenen sowie ihrer Nachkommen.

Umso peinlicher wirkt nun der SPÖ-Schmäh dieses vorliegenden Antrags, mit welchem man vortäuschen will, für die Sudetendeutschen einzutreten. Auch die Haltung der ÖVP ist nicht viel besser. Man heuchelt Verständnis und Freundschaft, denkt aber gar nicht daran, die lieben Freunde in Prag mit einem Veto gegen den EU-Beitritt zu menschenrechtskonformem Handeln zu verhalten.

Heimatvertriebene durch die Stadt Wien desavouiert!

Wie die „Sudetentpost“ bereits vor einigen Wochen berichtet hatte, stellten der LAbg. und Gemeinderat Hubert Rogelböck – er ist sudetendeutscher Herkunft – und Freunde in Zusammenarbeit mit StR. Johann Herzog von der FPÖ in der Wiener Gemeinderatssitzung vom 23. 11. 1998 zwei Anträge in bezug auf berechnete Anliegen der heimatvertriebenen Altösterreicher deutscher Muttersprache:

a) Ein Ersuchen an den Bürgermeister der Stadt Wien, sich bei der österreichischen Bundesregierung dafür einzusetzen, daß bei den EU-Aufnahmegesprächen mit Tschechien auf die Beneš-Dekrete verwiesen und deren Aufhebung verlangt wird. Dieser Antrag wurde von den anderen im Gemeinderat vertretenen Fraktionen gegen die Stimmen der FPÖ abgelehnt.

b) Daß in Erinnerung an die Vertreibung von Millionen von Altösterreichern deutscher Muttersprache aus den angestammten Heimatländern auf dem Gebiet der ehemaligen Österreich-ungarischen Monarchie ein Mahnmal in Wien (durch die Stadt Wien) errichtet werde. Ort und Gestaltung wären nach grundsätzlicher Zustimmung festzulegen.

Dieser Antrag wurde in den Gemeinderatsausschuß für Kultur verwiesen.

Dieser Antrag wurde in der Sitzung dieses Kulturausschusses am 19. 1. 1999 behandelt. Für diese Sitzung hat die Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) folgende Stellungnahme abgegeben:

„Die Errichtung von Gedenkzeichen stellt den Abschluß der schrittweisen Umwandlung einer ersten Idee zu ihrer materiellen Ausformung dar.

Dabei entspricht es der Übung und hat es sich bewährt, wenn hinter der Idee ein Stifter steht, der ein Projekt vorstellt und begleitet, welches über den ins Auge gefaßten Künstler, die Gestaltung, die zu verwendenden Materialien, die Beschriftung und den gewünschten Aufstellungsort Auskunft gibt und so als Diskussionsgrundlage für die Entscheidungsfindung dienen kann. Auch die Verantwortung über die Finanzierung liegt beim betreibenden Stifter.

Die Entscheidung über ein derartiges Projekt hängt daher vor allem von diesen Voraussetzungen und nicht allein von der Magistratsabteilung 7 ab. Sie kann das Projekt allerdings bis zur Entscheidungsfindung koordinierend begleiten und steht selbstverständlich bei Detailfragen zur Verfügung.

Um den Anschein eines von der Behörde oktroyierten Gedenkzeichens zu vermeiden, sollte auch beim beantragten Mahnmal von den Trägern der Idee ein Vorschlag gemacht werden, der über seine Gestaltung und den gewünschten Ort der Aufstellung sowie der Finanzierung Auskunft gibt und so dem Unternehmen den notwendigen Anstoß verleiht.“

Dazu stellte GR. Rogelböck in der Ausschusssitzung fest, daß dies so nicht zur Kenntnis genommen werden kann. Bisher wurden die zahlreichen Mahnmale, Denkmale u. ä. durch die Stadt Wien vorgeplant, eventuell auch ausgeschrieben (unter Beteiligung der Betroffenen) und dann auch durchgeführt. Warum sollte dies jetzt plötzlich anders sein?

Ein Aufstellungsort und die Gestaltung sollte durch die Stadt Wien, unter Einbeziehung der Betroffenen (der Heimatvertriebenen), vorge-

nommen werden – und nicht durch die Betroffenen selbst!

Als denkbarer Ort für so ein Mahnmal wurde ad hoc die Platte vor der UNO-City, nächst der Donau – und diese hat für die Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache eine besondere Bedeutung (angedacht z. B. die Ulmer Schachtel) – vorgeschlagen und dazu ein bedeutender Architekt sudetendeutscher Herkunft genannt.

Verwiesen wurde auch auf die Bedeutung der Altösterreicher deutscher Muttersprache in der Vergangenheit (z. B. Julius Tandler, dem großen sozialdemokratischen Sozialpolitiker und Lois Weinberger von der ÖVP sowie Stadtrat Hubert Pfoch und viele andere mehr) und in der Gegenwart, als eines der Beispiele von hundert Frauen und Männern, die in der Stadt Wien zum Wohle der Bürger gewirkt haben.

Hingewiesen wurde auch noch auf die nach wie vor in Tschechien geltenden Beneš-Dekrete und die AVNOJ-Beschlüsse, die noch in Slowenien Geltung haben, auf deren Grundlagen die Vertreibungen usw. stattgefunden haben. Täglich würden uns weitere Vertreibungen mittels des Fernsehens ins Haus geliefert: im Kosovo, Kongo, Angola und in vielen anderen Staaten.

Es würde also den zigtausenden in Wien lebenden Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache und deren Nachkommen sowie den hunderten Toten der mörderischen Vertreibung zur Ehre gereichen, sollte so ein Mahnmal in Wien durch die Stadt Wien aufgestellt werden.

Ohne jedwede Diskussion – auch nicht von seiten des Kulturstadtrates Marboe (ÖVP) – schlossen sich die Vertreter der SPÖ, ÖVP

des LIF und der Grünen der Stellungnahme der MA 7 an – somit ist dieser Antrag als abgelehnt zu betrachten!

Für die Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache in Wien stellt dies eine ungeheuerliche Brückierung und eine neuerliche Desavouierung ihrer Anliegen dar und beweist wieder einmal mehr, wie man mit Menschen und deren Schicksal umgeht. Ja wenn es jemand anderer gewesen wäre, um den es da geht und der den Antrag gestellt hätte – ja dann vielleicht?

Wir meinen, daß jedes Opfer, gleich welcher Rasse, Religion, Anschauung usw., gleich behandelt werden muß – hier kann nicht mit zweierlei Maß gemessen werden, denn jedes Opfer war und ist ein Opfer zuviel!

Dem gegenüber stehen die vielen Mahnmale, Denkmale und Gedenkstätten für die Opfer der Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache in ganz Österreich, wie in: Wels, Enns, Freistadt, Gmunden, Salzburg, Kufstein, St. Veit an der Glan, Gurk, Klagenfurt, Graz, Bruck / Mur, Wiener Neustadt, an der oberösterreichischen und niederösterreichischen Grenze zu Tschechien und viele andere mehr!

Nur in Wien war dies bisher nicht möglich – warum, warum nur?

Diese Frage werden sich auch die ablehnenden Fraktionen bei den kommenden Wahlen stellen müssen, wo es doch, wie man uns immer wieder sagt, auf jede Stimme ankommt.

Die Heimatvertriebenen und deren Nachkommen werden jedoch genau unterscheiden, wer für ihre Anliegen dezidiert eintritt und wer nicht bzw. wer nur Sonntags- oder Wahldredn hält!

WIR HABEN GELESEN

Mathias Weifert, „Die Durchsetzungsdynamik von Heimatvertriebenen und Ausiedlern beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Deutschlands nach 1945“. Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung – Stiftung des privaten Rechts – e.V., München. München 1997, ISBN-Nummer 3-926276-23-1, Preis DM 40,-.

„Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut“ – dieses Wort des großen Wissenschaftlers Wilhelm v. Humboldt (1767 bis 1835) könnte die Haltung und Gesinnung jener Menschen kennzeichnen, deren Schicksal diese philosophische Dissertation behandelt. Auf dreihundert Seiten wird ein Geschehen von geschichtlichem Ausmaß geschildert, das die zweite Hälfte unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts ausleuchtet. Die Vertreibung, Umsiedlung, Aussiedlung und Spätaussiedlung von über 15 Millionen Menschen sowie deren Aufnahme und Eingliederung in der zerbombten, zerstückelten, besetzten und um ganze Provinzen verkleinerten „Rest- bzw. Urheimat“ vermittelt ein ungeheures Bild eines menschlichen Lebens-, Leidens- und Leistungsweges. Über den Lastenausgleich als der wichtigsten Hilfsmaßnahme wird nach Karlheinz Schäfer gesagt: Er stellt sowohl im zwischenstaatlichen Vergleich als auch aus geschichtlicher Sicht ein herausragendes, einmaliges und unverwechselbares Werk dar. Hartmut Singbartl zählt ihn zur erfolgreichsten Gemeinschafts-

leistung des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert – wenn nicht überhaupt – und betrachtet den von ihm verursachten Entwicklungsschub als Teil einer epochalen Staatsleistung.

Der gelegentliche Hinweis auf die nicht zu ermittelnden Leiden, Kümmernisse, Not und Verzweiflung erinnert daran, daß hinter dieser Menge von Zahlen, Prozentsätzen und Vergleichen immer unzählige Einzelschicksale stehen. Man wird auch Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen Alteingesessenen und Flüchtlingen besser verstehen, wenn man einen größeren Überblick bekommt. Man bedenke: Bis Ende 1991 wurden im Rahmen des Lastenausgleichs Leistungen von DM 121,2 Milliarden erbracht. Und die Ausgaben gingen nach 1991 weiter und werden noch jahrzehntelang weitergehen.

Eine unglaubliche Menge an Zahlenmaterial wurde in diesem Werk bearbeitet. Woher kamen wieviele Flüchtlinge, wo kamen sie unter, wieviele in welchen Bundesländern? Dazu die Fragen nach der Eingliederung, z. B. in welchen Berufen usw. Das alles und noch viel mehr wird mit genauen Zahlen belegt. Hinzu kommen die vielen Gesetze, Verordnungen und Maßnahmen.

Der wichtigste und eigentlich menschliche

Teil des Werkes ist die Frage der Durchsetzungsdynamik, wie bereits der Buchtitel sagt. Der amerikanische Wissenschaftler William James (1842 bis 1910) stellte seinerzeit fest, daß die Menschen ihre Energiequellen meist nicht voll nutzen. Erst besondere Anlässe führen dazu, also auch besonders schwere Notlagen. Dazu ein Wort von Emanuel Geibel (1815 bis 1884). In der Not erst magst du zeigen, wer du bist und was du kannst. Diesem Dichterwort haben die Heimatvertriebenen voll entsprochen. Was aber sind die Gründe dafür, daß sich eine Masse von Menschen geradezu vorbildlich in eine teilweise völlig neue Umwelt derart erfolgreich eingliedern und bewähren konnte?

Am Anfang mag einfach der Überlebenswille gestanden haben. Nach der Flucht und Vertreibung kam zuerst der Familie die größte soziologische Bedeutung zu. Für Elisabeth Pfeil war diese das einzige, was der Flüchtling aus dem großen Verlieren gerettet hatte. Nach Eugen Lemberg kam dazu, daß die Unterschiede in der Stammeskultur ... nicht ausreichten, um die Heimatvertriebenen ... abzuschließen. Der größtenteils vorhandene Wille, den früheren sozialen Stand wieder zu erreichen, führte zu dem bereits erwähnten Entwicklungsschub, welcher der gesamten

Wirtschaft zugute kam. Man stelle sich vor, daß zum Beispiel 1946 in Schleswig-Holstein der Vertriebenenanteil an der gesamten Wohnbevölkerung mit 32,2 Prozent am höchsten war. Eine derartige Zahl arbeitswilliger und opferbereiter Menschen mußte der Gesamtwirtschaft ungeahnte Kräfte zuführen. Der Verfasser Dr. Mathias Weifert schreibt, daß sich die Aufbauwilligen und Emporstrebenden zum Teil „hochgehungert“ haben. Alle diese Erfolge gründen in der Wesensart der Heimatvertriebenen und Aussiedler im Zusammenwirken mit der vernünftigen „Hilfe zur Selbsthilfe“. – Schließlich soll noch auf eine Nebenwirkung der großen „Wanderung“ hingewiesen werden: Es wurden nämlich auch die gebietsweise vorhandenen konfessionellen Abschließungen teilweise merklich aufgelockert. All diese und weitere Tatsachen und Zusammenhänge mit wissenschaftlicher Genauigkeit dargestellt und untermauert zu haben, zum Beispiel auch, daß ausländische Hilfen wie Marshall-Plan-Fonds und ERP-Sondervermögen von Deutschland voll getilgt wurden, machen den bleibenden Wert dieser Arbeit aus. Dafür ist dem Verfasser Dr. Mathias Weifert zu danken.

Vierzig Seiten Tabellen und Übersichten bieten wertvolle Hilfe. Besonders zu beachten ist das große Schrifttumsverzeichnis, das auf zwanzig Seiten rund dreihundert einschlägige Hinweise gibt.

Karl Heinz Schwecht, Salzburg

INFORMATION DER FREIHEITLICHEN PARTEI ÖSTERREICHS



Wenn es um Menschenrechte geht – auch in Zukunft keine Kompromisse

ANTRAG

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird ersucht, im Zuge der EU-Beitrittsverhandlungen Sloweniens und der Tschechischen Republik sicherzustellen, daß die derzeit in diesen Staaten bestehenden menschen- und völkerrechtswidrigen AVNOJ-Bestimmungen bzw. Beneš- Dekrete aufgehoben werden und die Alt-österreicher deutscher Muttersprache als Volksgruppen anerkannt und ihnen als solche entsprechende Rechte gewährt werden. Andernfalls hat die Bundesregierung ihre Zustimmung zum Abschluß der EU-Beitrittsverhandlungen mit diesen Staaten zu verwehren.“

Abstimmungsverhalten der Parteien am 7. Oktober 98
SPÖ, ÖVP, Grüne, LIF geschlossen dagegen

FPÖ GESCHLOSSEN DAFÜR !

Klares Ja der Freiheitlichen Partei für die Menschenrechte !

Für Fragen steht Ihnen zur Verfügung:

Dr. Martin Graf
Vertriebenensprecher
Tel. 01/40110/5847, FAX 5842

Um unser Anliegen bemüht:

Dr. Jörg Haider
Bundesparteiobmann

WICHTIG!

Landsmann Böhm Konsulent



Landeshauptmann Pühringer überreicht dem frischgebackenen Konsulenten Franz Böhm das Ernennungsdekret.

Mit Beschluß vom 30. November 1998 verlieh die öö. Landesregierung an Landsmann Franz Böhm für seine ehrenamtlichen Verdienste den Titel „Konsulent für Volksbildung- und Heimatpflege“. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer überreichte im Rahmen einer Feierstunde am 16. Dezember 1998 das Dekret über diese Titelverleihung.

Franz Böhm wurde 1930 in Deutsch Reichenau bei Gratzen im Böhmerwald geboren. Nach der Vertreibung fand er in Linz Arbeit und eine neue Heimat und interessierte sich für Jugendarbeit, Volkskultur und Volkstanzpflege. Darauf aufmerksam geworden, berief ihn der „Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich“ schon 1954 in den Vorstand. Hier aktivierte er innerhalb des Verbandes die „Böhmerwaldjugend Linz“ und leitete sie eigenverantwortlich bis 1964. Diese Gruppe widmete sich besonders der Pflege der Volkstänze und des heimlichen Liedgutes aus dem Böhmerwald. Franz Böhm organisierte Heimabende, Wanderungen und die Teilnahme an Jugendlagern in Lackenhäuser im Bayerischen Wald.

1974 gründete er zusammen mit Landsmann Franz Zahorka den eigenständigen Verein „Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz“, der bis heute besteht, derzeit rund dreißig aktive Mitglieder zählt und äußerst rege arbeitet. Franz Böhm ist seit der Gründung dieses Vereins ehrenamtlicher Tanzleiter.

Nach berufsbedingter Unterbrechung ist Franz Böhm seit seiner Pensionierung im Jahre 1987 auch im „Verband der Böhmerwäldler in OÖ.“ wieder aktiv tätig. So übte er von 1987 bis 1992 die Funktion des Obmannstellvertreters aus und ist seit 1992 ehrenamtlicher Geschäftsführer unseres Verbandes. Eines der wichtigsten Anliegen des Verbandes ist es, das Volks- und Brauchtum der Böhmerwäldler zu erhalten und zu pflegen. Dies geschieht durch die Organisation von Heimattreffen, Vorträgen, Dichterlesungen, Wanderungen, Förderung und Pflege des Volkstanzens und des Liedgutes sowie durch Organisationen von Ausstellungen über den Böhmerwald („Böhmerwäldler Kratzei“) etc. Franz Böhm ist als Geschäftsführer des Verbandes die treibende Kraft sowohl für die Planung als auch für die Durchführung dieser Verbandsaktivitäten.

Sein Ruf als kenntnis- und erfolgreicher Tanzleiter hat bewirkt, daß er seit mehr als zehn Jahren auch bei anderen Volkstanzgruppen nachgefragt ist. So übt er derzeit bei fünf weiteren Volkstanzgruppen die Funktion eines ehrenamtlichen Tanzleiters aus. Bei allen diesen Gruppen werden vor allem Volkstänze aus Österreich, dem Böhmerwald und Bayern gepflegt.

Der „Verband der Böhmerwäldler in OÖ.“ gratuliert Franz Böhm zur verdienten Verleihung des Titels „Konsulent für Volksbildung- und Heimatpflege“.

Südmährer-Ball wieder ein voller Erfolg

Am Sonntag, dem 17. Jänner, fand in 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, im Kolping-Zentral, der traditionelle Südmährer-Ball statt, der heuer noch besser besucht war als im Vorjahr. Auch an Prominenz hat es nicht gefehlt. Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Höchtl, selbst Sohn südmährischer Eltern, der die ganze Problematik der unmenschlichen Vertreibung von 1945 kennt und den ehemaligen Außenminister und jetzigen Ministerpräsidenten Tschechiens, Zeman, mit den Beneš-Dekreten und dem Strafrechtsgesetz konfrontiert hat, hat nach einer kurzen Begrüßung den Südmährer-Ball eröffnet. Weiters konnten wir begrüßen: die Präsidentin des Wiener Landtages, Frau Maria Hampel-Fuchs, den Bezirksvorsteher des 6. Bezirkes, Erich Achleitner, seine Stellvertreterin, Frau Maria Feichtinger, Bezirksrat Hermine Ries, LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel, den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung der SLÖ, Min.-Rat Dr. Hans Halva, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer, Hofrat Dr. Gottlieb Ladner in Vertretung der SLÖ, Reg.-Rat Ludwig Horer, den Obmann des Museumsvereines Niedersulz, Ing. Reiner Elsinger sowie den Obmann des südmährischen Arbeitskreises, Josef Mord. Entschuldigt haben sich: der Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Werner Fasslabend, der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll und der Obmann der SLÖ, Karsten Eder.

Anschließend wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Um 18 Uhr war dann der Höhepunkt des Balles, der Einzug von fünfzehn österreichischen Landsmannschaften in drei großen Gruppen in ihnen Trachten und mit ihren Fahnen. Der Organisator für den Einzug der Landsmannschaften war Josef Mord, er stellte die Landsmannschaften einzeln vor. Eingezogen sind die Landsmannschaften mit dem 47er-Regiments-Marsch, dem Kitzbühler-Stamm-schützenmarsch und dem Egerländer-Marsch. Der Auszug erfolgte mit dem 99er-Regiments-Marsch.

Der Obmann dankte den Landsmannschaften recht herzlich, denn diese scheuen weder Kosten noch Mühe und stellen den Höhepunkt des Balles dar.

Besonders begrüßt wurden auf Grund der Geschlossenheit die Nikolsburger-Runde, die Bratsbrunner-Runde, die Unter-Tannowitz und Dürnholzer sowie die Moskowitzer-Schakwitzer-Runde mit Alt-Obmann Hans Steinhauer. Es war ein schöner, ruhiger, unterhaltsamer Ball mit einer sehr guten Kapelle und netten Ballgästen. Um 22.45 Uhr wurde dann eine Runde gebildet, und mit dem Absingen des Liedes „Kein schöner Land“ mit der Südmährer-Strophe ging der Südmährer-Ball 1999 zu Ende.

Ein Dankeschön allen Mitarbeitern, die zum Gelingen des Südmährer-Balles beigetragen haben. J. Ludwig

33. Bundesschimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher

Gleich voraus: Jedermann, gleich welchen Alters – egal, ob Mitglied der SDJÖ oder der SLÖ oder nicht – aus ganz Österreich, kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Also alle jungen Freunde, die mittlere und jüngere Generation, ebenso auch die älteren Schifahrbegeisterten aus allen Bundesländern – auch Eure Freunde und Bekannten – sind zur Teilnahme recht herzlich eingeladen!

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ.

Unterbringung: Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof); Bett mit Frühstück S 250.–, mit Dusche S 280.–. Es gibt auch Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug – Luftmatratze, Liege, Schlafsack, Decken – sind selbst mitzubringen), Kosten S 20.–. Bitte selbst keine Zimmerbestellungen vornehmen – diese nur über die SDJÖ durchführen!

Programm: Samstag, 20. Februar: Ganztägig Trainingsmöglichkeit in Lackenhof; 16.15 Uhr: Treffpunkt in der Pension Schischule Mandl (Ötscherblick) in Lackenhof; ab 18 Uhr: Start-

nummernverlosung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau. Sonntag, 21. 2., 9.15 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen und Frauen, Bur-schen und Herren, sowie in zwei Gästeklassen) am Fuchsenwald, anschließend Er-und-Sie-Lauf sowie Siegerehrung beim Mandl (Schischule – Gasthof Ötscherblick) in Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre S 40.–, alle übrigen Teilnehmer S 70.– (jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Fahrtkosten werden ab S 90.– für SDJÖ-Mitglieder ersetzt! Sofortige Anmeldungen mit Angabe des Übernachtungswunsches sowie des Alters bis spätestens am 5. Februar an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, richten (eventuell mit telefonischer Erreichbarkeit).

Ein wichtiger Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

Kinderfaschingsfest am Samstag, dem 13. Februar 1999

Wieder einmal findet ein großes Kinderfaschingsfest für alle Kinder im Alter von zirka drei bis etwa 11/12 Jahre statt! Dazu laden wir recht herzlich ein. Das Motto lautet „Zirkus“!

Ort: Haus der Heimat – Veranstaltungsraum der Sudetendeutschen, Hoftrakt, 2. Stock (Lift ist vorhanden), in Wien 3, Steingasse 25 (nächst dem Rennweg gelegen – mit der Straßenbahnlinie 71 leicht zu erreichen, Station Hafengasse / Oberzellergasse beziehungsweise mit der Autobuslinie 77A).

Beginn ist um 15 Uhr, das Ende der Veranstaltung wird zwischen 17 und 18 Uhr sein – je nach Stimmung.

Für die Kinder gibt es Kuchen und Krapfen sowie Kakao! Und die begleitenden Eltern oder Großeltern sind herzlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen!

Unter fachkundiger Aufsicht von ausgebilde-

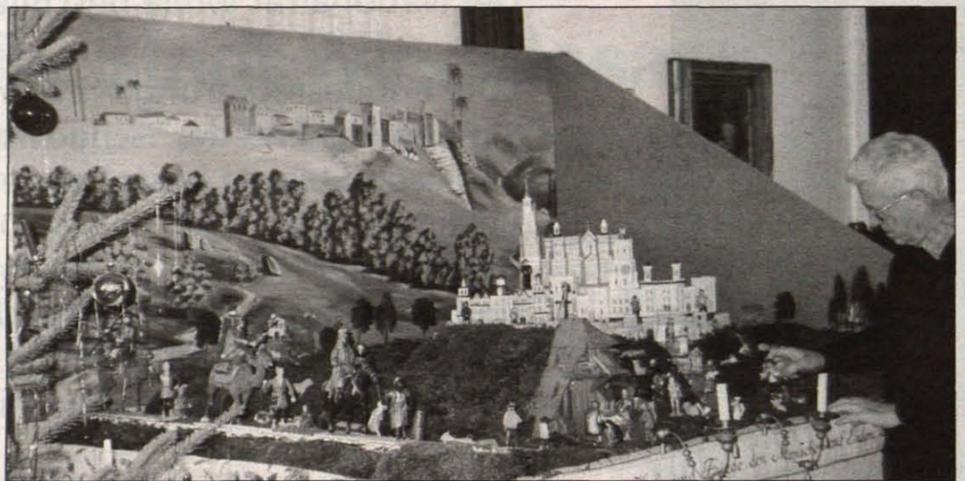
ten Kindergärtnerinnen und Jugendleitern wird ein buntes Programm abgewickelt. **Es kommt ein Zauberer!** Jeder komme in lustiger Faschingsverkleidung – die besten Verkleidungen bzw. Masken werden prämiert!

Der Eintritt ist selbstverständlich frei – Spenden zur Deckung des Aufwandes werden gerne entgegengenommen.

Um den Einkauf usw. entsprechend vorbereiten zu können, wird um Voranmeldung gebeten (ist aber nicht Bedingung). Bei Martina Grohmann: schriftlich (Postkarte genügt – bitte Personenanzahl angeben, getrennt nach Kinder und Erwachsene) 1170 Wien, Röttergasse 63/8 oder telefonisch bei der Sudetendeutschen Jugend, 718 59 13 (mit Anrufbeantworter).

Schon jetzt freuen wir uns auf recht zahlreiche Teilnahme und auf schöne Faschingsverkleidung zum Motto „Zirkus“.

Eine Krippe aus dem Erzgebirge in Linz „wiederbelebt“



Herr Anton Anger vor der wunderschönen Erzgebirger-Krippe.

Foto: Sperner

Sie nimmt einen schönen Teil des Wohnraumes im Haus des Fabrikanten Anton Anger auf der Gugl in Linz ein. Und sie wird seit vielen Jahre stets zum Zugstück für Freunde von weitem: Die mehr als vier Quadratmeter große Krippe aus dem Gulachtal im Erzgebirge, die trotz der Vertreibung der Menschen ihre Strahlkraft bis in unsere Tage und bei uns hier in Linz bewahrt hat. Etwa um das Jahr 1890 ist diese Krippe von einem Mann aus dem Erzgebirge geschnitzt worden. Mit etwa vierzig Figuren, natürlich mit der Heiligen Familie, den Heiligen Drei Königen, dem Jesuskind und den Hirten.

Nun aber steht sie in Linz. Sie hat dank der Umsorge der Familie Anger aus Schmiedeberg all die bösen Folgen der Vertreibung überstanden. Wohl nur jene Menschen, die die Schrecken der Vertreibung erahnen können, werden ermessen, daß diese aus der alten Heimat gerettete Krippe nun für sie hier in Linz ein

Stück alte Heimat ist. „Es kommt die Jugend wieder zurück. Wie es halt einmal bei uns daheim war“, faßt Anton Anger mit Worten das zusammen, was alle jene bewegt, die heute wieder diese Krippe aus der alten Heimat anschauen.

Die Erzgebirge-Krippe wurde in der alten Heimat in Kisten verpackt und dank der Mithilfe eines in Wien lebenden Bekannten der Familie, des Altösterreichers Treumer, nach Österreich gebracht.

Der einstige Abteilungsleiter der Trauner Brillenfirma, Walter Lienert, hat die Krippe restauriert. Die Linzer Malerin Martina Emmer schuf den szenischen Hintergrund. Der einstige Landwirt Johann Kreisl aus Schmiedeberg, der schon als Bub alljährlich um den Aufbau der Krippe bemüht war, hilft auch heute mit, wenn wieder einmal „Krippenzeit“ ist.

Sie ist heute wieder ein Stück liebenswerter Erlebniswelt. Ein Stück alter Heimat in Linz.

4.-März-Gedenken in Wien

Zum Gedenken an die Opfer der schrecklichen Vertreibung vor 54 Jahren und für die Toten des 4. März 1919 findet die traditionelle Gedenkstunde am Samstag, 6. März, im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretengürtel 138, statt.

Beginn ist um 16 Uhr (Einlaß ist ab 15.15 Uhr).

Die Gedenk-Ansprache wird unser Ascher Landsmann Bundesminister Dr. Werner Fasslabend halten!

Umrahmt wird die Feierstunde vom Männerchor Falkenstein und vom Bläserquartett Matzen.

Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin fix vor und machen Sie Werbung für eine gute Beteiligung. Nehmen Sie aber auch Ihre Familie, die mittlere und junge Generation sowie alle Ihre Freunde und Bekannten mit!

Wir erwarten uns Teilnehmer aus ganz Österreich und dem benachbarten Ausland, handelt es sich doch um eine bundesweite Veranstaltung!

Näheres kann der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“ entnommen werden

Videofilm vom 50-Jahr-Jubiläum der SDJÖ erhältlich

Ein Neubistritzer Landsmann hat in dankenswerter Weise von den Jubiläumsveranstaltungen anlässlich 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich vom 24. bis 26. Oktober 1998 einen sehr schönen und ansprechenden Videofilm gemacht.

Alle „Stationen“ dieses Jubiläums sind darauf zu sehen, unterlegt mit schöner Musik und netten Worten, sofern die „Darsteller“ nicht selbst sprechen.

Es sind zwei Video-Kassetten erhältlich. Ein Einstunden-Video zum Preis von S 220,- und ein Dreistunden-Video zum Preis von S 380,-, beide inklusive der Kassette.

Natürlich ist dies mit Mühe und Arbeit verbunden und ein allfälliger Überschub fällt dem Sozialfonds der SDJÖ zu.

Interessenten wenden sich bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. und Fax: (01) 718 59 13 (machen Sie genaue Angaben, welches Video Sie haben wollen und wohin dieses zu senden ist – die Portokosten müssen vom Besteller getragen werden).

Machen Sie von dieser bestimmt sehr schönen Möglichkeit Gebrauch. Die Herstellung wird jedoch einige Zeit in Anspruch nehmen.

SUCHANZEIGE

Frau Elfriede Suchy, 4020 Linz, Losensteiner Straße 8, hat im Sommer vergangenen Jahres einem Herrn aus Würzburg ihre sudetendeutsche bemalte Bauernstube übergeben, als Erinnerung an die alte Heimat Trautenau (Rübezahl). Aufstellungsort sollte Würzburg sein. Da bisher keinerlei Nachricht eingelangt ist, wird um Information gebeten.

Bunter Faschingsabend in Leoben

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Leoben lädt herzlich zu ihrem „**Bunten Faschingsabend**“ mit Musik und Tanzunterhaltung am Samstag, dem 30. Jänner, im Saal des Großgasthofes „Drei Raben“; Leoben-Donawitz, Im Tal 17, ein. Beginn ist um 20 Uhr.

Es gibt Musik und Tanz, Unterhaltung, Glücksfischen. – Kein Garderobenzwang. Eintritt: Freie Spende.

Besuchen Sie auch unseren Heimatnachmittag, jeden zweiten Freitag im Monat, im Gasthof „Greif“!

Buchpräsentation mit Waltraud Moldaschl – „Tränen der Vertriebenen“ Wieder wachrütteln!

Gut gefüllt war im „Haus der Heimat“, Kulturzentrum Wien, der Sudetendeutsche Saal, als am 3. Dezember 1998 der Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder, die Gäste – an deren Spitze Johann Herzog (F), – begrüßte. Karsten Eder dankte Frau Waltraud Moldaschl für die Herausgabe dieses Tatzeugen-Buches, denn bisher wurde in der Öffentlichkeit über das sudetendeutsche Schicksal viel zu wenig gesprochen und geschrieben.

Lm. Moldaschl, Jahrgang 1940, hat am Schicksal ihrer Familie die Tragödie der Brüner Deutschen dokumentiert. In der letzten Zeit verlangen verstärkt junge Leute Unterlagen für die Maturaarbeiten bzw. Dissertationen über das Land ihrer Vorfahren. Diese Entwicklung sei sehr erfreulich, hielten doch die meisten sudetendeutschen Eltern in den Jahren nach der Vertreibung ihre schrecklichen Erlebnisse wie Raub, Vergewaltigung und Demütigungen von ihren Kindern fern – sie sollten sich „unbelastet“ in ihrer neuen Heimat integrieren. Herr Eder rief auf, das Buch „Tränen der Vertriebenen“ stark zu verbreiten.

Waltraud Moldaschl bedankte sich beim „Hausherrn“ Karsten Eder für die Gastfreundschaft und bei Alfred Bäcker für die gute Vorbereitung, um dann wörtlich fortzufahren: „In diesem Rahmen die Präsentation meines Buches zu halten, läßt die Feier wirklich zu einem Fest werden. Wo sonst als hier – mit meinen Landsleuten, Angehörigen und auch Freunden – ist die Präsentation passender! Weiters möchte ich Sie, meine geschätzten Damen und Herren, herzlich begrüßen und Ihnen auch für Ihr Kommen danken. Ich danke auch meinen lieben Freunden, die mich mit historischen Büchern und Daten über das Thema der Vertreibung von uns Sudetendeutschen unterstützt haben. Mag. Siegfried Ludwig, gerade er hat mich in väterlicher Güte mit vielen Hinweisen unterstützt. Der niederösterreichischen Landesregierung – Abteilung Literatur und Wissenschaft – danke ich für die erhaltene Förderung. Weiters danke ich Frau Landeshauptmann Liese Prokop, daß sie den Ehrenschutz für die Präsentation meines Buches übernahm. Aber danken möchte ich auch meinen Geschwistern, die mir beim Auffrischen der erlebten Erinnerungen mitgeholfen haben. Besonders glücklich bin ich, meinen Bruder Peter bei dieser meiner Feier begrüßen zu dürfen. Die Präsentation wird durch seine Anwesenheit für uns beide zu einer bleibenden Erinnerung. Warum ist es aber überhaupt wichtig, so viele Jahre nach dem schrecklichen Geschehen der Vertreibung von uns Sudetendeutschen noch deren Schicksale niederzuschreiben, die einzelnen Erlebnisse der Vertriebenen zu publizieren und zu erfahren? Ich möchte als Erklärung eine Aussage von Otto von Habsburg zitieren, in der er unter anderem

erwähnte: „Ein Land, das sich nicht wehrt, wird von der Welt vergessen! Und ich ergänze sogar: Nicht nur ein Land, sondern der ganze Volksstamm, der sich nicht wehrt, wird nicht nur vergessen, sondern verliert auch seine Rechte. Und dies ist nicht nur meine Meinung! Denn wenn sich unsere Landsleute leider zum Großteil damit abgefunden haben, daß ihre immer wieder berechtigten Forderungen abgelehnt wurden, haben sie resigniert, um das traurige Thema zu verdrängen. In wievielen Verhandlungen wurde seitens der regierenden Verantwortlichen geschrieben, daß die Hand der Sudetendeutschen zur Versöhnung gereicht wurde! Diese Geste ist zu begrüßen, aber hätten nicht zuerst die Verursacher die Hand zum Frieden reichen müssen, da sie das Leid provoziert haben? Wenn wir diese ‚Taktik‘ weiterhin zur Kenntnis nehmen, leben wir doch mit diesem stillen Einverständnis unseren Kindern ein falsches Verhalten vor! Versöhnung trägt zum Frieden bei! Doch wenn die Versöhnung nur verbal und von einer Seite erfolgt und keine Zeichen gesetzt werden, daß die Vertriebenen ihr Anrecht auf die Heimat vertreten und ihr Hab und Gut zurückerstattet bekommen – das rechtschaffen erworben, oft seit vielen Generationen aufgebaut und erhalten wurde, wodurch dem ganzen Land zur wirtschaftlichen Blüte verholfen wurde –, ist es schwer, an den ‚guten Willen‘ der Verursacher zu glauben.“

Erst als ich verheiratet war und wir selbst ein Kind hatten, wurde mir bewußt, was es bedeutet, in einer glücklichen und intakten Familie zu leben. Mir wurde aber auch schmerzhaft bewußt, welchen Verlust meine Mutter nach dem Tod ihres so geliebten Mannes erlitten hatte und was uns Kindern entgangen war, diesen wunderbaren Vater weder in der Kindheit, noch in unserer Jugend als liebevolles, beschützendes, beratendes und helfendes Familienoberhaupt zu haben.

Seit dem Tod meiner Mutter habe ich den Wunsch, unser Familienschicksal zu publizieren, ein Schicksal von vielen unaufgearbeiteten Schicksalen mitzuteilen, durch das viele Menschen unglücklich wurden oder auch daran zerbrachen. Mein Buch soll daher als Beitrag zum ‚Wieder-Wachrütteln‘ verstanden werden, um nicht in Vergessenheit zu geraten!“

Dann folgten mit Musikuntermalung aus Teilen von Dvoraks 9. Symphonie von der Schriftstellerin persönlich und ergreifend vorgetragene Lesebeispiele.

Den Abschluß der Feier bildeten noch viele Gespräche der interessierten Zuhörer in gemütlichem Rahmen bei Knabbergebäck und Getränken.

Das Buch „Tränen der Vertriebenen“ ist bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 718 59 19, um öS 150,- erhältlich.



Karsten Eder mit der Autorin Waltraud Moldaschl bei der Präsentation des Buches „Tränen der Vertriebenen“.

ACHTUNG, ACHTUNG, PLATZÄNDERUNG !!! Sommerlager 1999 vom 17. bis 24. Juni in Melk

Heuer wollten wir wieder in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich am Rauschhof zu Gast sein. Alles war bereits ausgemacht, schon 1997, doch jetzt kam für uns die kalte Dusche: Nichts geht mehr in Oberndorf an der Melk! Grund dazu sind familiäre Ereignisse, die die Familie Leeb (unsere Leeb-Mutter und ihre Tochter Christl) dazu zwingen, mit dem Jugendherbergsbetrieb aufzuhören.

Leider haben wir dies erst am 11. Jänner 1999 erfahren – da war der Druck des Informations-Rundbriefes Nr. 215 A bereits durchgeführt und mußte mit dem Aufruf für Oberndorf zum Versand gebracht werden.

Bitte zur Kenntnis nehmen, daß Oberndorf an der Melk **nicht** mehr aktuell ist!

Wir haben natürlich sofort nach diesem Schock geschaltet und haben in nächster Um-

gebung einen anderen Sommerlagerplatz gefunden – es ist dies die wunderschöne Jugendherberge in der allseits bekannten Donaustadt **Melk!** Dort stehen uns viele Möglichkeiten zur Verfügung. Melk ist in ganz Österreich bekannt ist und braucht nicht vorgestellt zu werden.

Alles andere bleibt so wie gehabt.

Da muß man ganz einfach mitmachen – wir laden dazu herzlichst ein (auch die Freunde der Kinder können dabei sein!).

Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich: Mädchen und Burschen im Alter von zirka 8 bis 15 Jahren! Und auch die Freunde der Kinder sind herzlichst eingeladen und willkommen!

Teilnehmen werden auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren und Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips/Slowakei und junge Siebenbürger Sachsen aus Rumänien – womit wir wieder ein internationales Lager haben werden!

Unterbringung und Verpflegung: Die Mädchen schlafen im Haus, die Burschen in modernen Zelten, Verpflegung im Haus – und diese ist wirklich sehr gut und mehr als ausreichend – bzw. auswärts (je nach Programm).

Jeder kann mitmachen, so weit eben die Plätze reichen – egal ob sudetendeutscher Abstam-

ung oder nicht. Alle Kinder und jungen Leute sind dazu herzlichst eingeladen. Eine Mitgliedschaft bei der SDJÖ ist nicht unbedingt erforderlich!

Lagerbeitrag: nur S 1850,- !!! Die Fahrtkosten werden ersetzt! Der genannte Betrag kann sich – falls uns Zuschüsse gewährt werden – noch etwas ermäßigen. Kinderreiche, finanziell und sozial schwächergestellte Familien (vor allem bei Teilnahme von zwei Kindern) können um eine Ermäßigung bei uns ansuchen!

Rüstblatt mit all den Dingen, die mitgenommen werden müssen bzw. die Anreisemöglichkeiten usw., wird gegen Ende Mai/Anfang Juni – nach Erscheinen des neuen Sommerfahrplanes der ÖBB – an die angemeldeten Teilnehmer übersandt!

Anmeldung: Wir haben nur eine ganz genaue (d. h. beschränkte) Platzanzahl zur Verfügung – bei der Sudetendeutschen Jugend, 1030 Wien, Steingasse 25, anmelden! Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher!

Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebekräftigung sowie einen Zahlschein für eine Vorauszahlung von S 850,- zu. Erst dann ist der Platz gesichert. Wir ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme!



Wir gedenken Herrn **Otto Jaurnig**, ehemaliger Postbeamter in Freudenthal im Ostsudetendenland, der am 18. Jänner 1943 bei Charkov, UdSSR, ums Leben kam.

Elisabeth Jaurnig, Gattin **Edda** und **Kurt**, Kinder

Taten setzen!

Bei der aufmerksamen Durchsicht der „Sudetenpost“, insbesondere der Leserbriefe, ist mir eines aufgefallen: Es fehlt an Taten, um unsere Anliegen der breiten Öffentlichkeit nahezubringen.

Die internationale Staatengemeinschaft, die EU, geschweige denn die Böhmisches Regierung, sie alle sind durch Bekenntnisse und diese nur an Gedenktagen oder Veranstaltungen unserer Volksgruppe nur schwerlich zu beeindrucken.

Wir hier sammeln unentwegt für die Mittel, um Informationstafeln entlang des Böhmerwaldes auf bayerischer und österreichischer Seite aufstellen zu können (Grüß Gott im Böhmerwald / Sudetenland). Mit bescheidenen Mitteln läßt sich der Bevölkerung und den Urlaubern ins Bewußtsein bringen, daß wir auch noch lebendig sind. Nie mehr soll auf dem Moldaublick / Ulrichsberg, auf dem Dreisselberg jemand sagen, die Deutschen da drüben haben im Krieg die tschechische Bevölkerung gemordet und das Land geplündert! (Schulunterricht in Deutschland)

Um diesem Zeitgeist entgegenzuwirken möchte ich anmerken, daß wir in der Eigentums- und Entschädigungsfrage eine Sammelklage einbringen wollen. Der Zeitpunkt scheint äußerst günstig, da Tschechien in die EU möchte, diese aber hohe Ansprüche an Menschen- und Völkerrecht stellt. Eine solche Klage muß breit getragen werden und politisch abgestützt sein.

Heimatbund Deutschböhmen,
CH 8636 Wald/ZH

Nun ist alles klar!

Nicht selten waren es auch gutgläubige Sudetendeutsche, die aufgrund einer in Umlauf gelangten Meldung meinten, der tschechische Staatspräsident Václav Havel würde seine ganze Autorität einsetzen, um ihren berechtigten Erwartungen doch noch einigermaßen gerecht zu werden. Er soll nämlich zur Jahreswende 1989 / 90 gesagt haben, daß er die Vertreibung ausdrücklich bedauere. Zwischenzeitlich wurden nun aber wohl alle, die auf den „ehrlichen Makler“ Havel bauten, eines Besseren belehrt.

Anläßlich der ersten Jahreskonferenz des deutsch-tschechischen Gesprächsforums in Dresden sagte es der doch so jovial lächelnde Dichterpräsident gerade heraus: „Die Rückerstattung von Eigentum an die Sudetendeutschen komme nicht in Frage. Aber sobald Tschechien Mitglied der Europäischen Union sein wird, kann jeder zurückkehren, wo er oder seine Vorfahren früher lebten, wenn er dort tätig sein will!“

Dieser letzte Satz deckt sich inhaltlich mit den Aussagen einiger Festredner früherer Sudetendeutscher Tage. Von diesen war Havels jetziger „Gnadenerweis“ als Niederlassungsrecht bezeichnet worden.

Zwangsläufig drängt sich hier die Frage auf, ob es darüber Absprachen oder Vorgaben zwischen Havel, den besagten Festrednern und gesamteuropäischen „Vordenkern“ gibt. Interessant wäre auch, zu erfahren, wie denn dieses Niederlassungsrecht konkret ausgestaltet werden soll?

Der geachtete Herr Präsident ließ also keinen Zweifel daran, daß ein rückkehrwilliger Sudetendeutscher dereinst nicht mit der Rückgabe seines – auch ererbten – Eigentums rechnen kann. Wer trotzdem bereit wäre, bisher in Deutschland, Österreich oder sonstwo erworbene Ansprüche und Rechte verschiedenster Art aufzugeben, um drüben als Deutscher unter Tschechen leben und arbeiten zu dürfen, der müßte versuchen, in seiner alten Heimat zunächst einmal eine Mietwohnung und dann schließlich auch einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden!

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, sich auszumalen, wie glücklich und zufrieden man doch werden könnte, würde man später erst einmal das „großzügige Angebot“ des Herrn Havel – mit oder ohne Doppelstaatsbürgerschaft – in die Tat umsetzen dürfen! Wenn es nach den Vorstellungen der Paneuropäer, den Vorplanern des künftigen Europa, geht, wonach es Ländergrenzen im bisher-

Tribüne der Meinungen

gen Sinne nicht mehr geben, überall der Euro gleichermaßen als Zahlungsmittel gelten und schlußendlich Englisch zur Amtssprache erhoben sein wird, dürfte es dann, die derzeitigen Kontrahenten betreffend, keine tschechischen oder sudetendeutschen, sondern nur noch europäische Brüder und Schwestern geben und Zeiten ewigen Friedens würden anbrechen! Wer Havels Zukunfts-Angebot also annehmen will, dem stehen im Herzland Europas wahrhaft goldene Zeiten bevor!

Wenn Herr Verheugen aus dem gleichen Anlaß sagte, die Bundesregierung wird im Zusammenhang mit der Vertreibung und Enteignung Deutscher in der Tschechoslowakei nach dem Krieg auch künftig keine Vermögensansprüche geltend machen, so konnte von ihm, aufgrund sattsam bekannter früherer Aussagen, doch auch nichts anderes erwartet werden. Man darf allerdings davon ausgehen, daß unter der Regierung Kohl eine Stellungnahme zu dieser Frage auch nicht anders ausgefallen wäre. Vielleicht wäre diese allerdings nicht so direkt, „offen und ehrlich“, aber für die Betroffenen, wie schon in der Vergangenheit, bestimmt auch sehr eindeutig und unmißverständlich gewesen!

Ist es verwunderlich, daß Havel und Verheugen den ihren Aussagen entgegenstehenden Aktivitäten von UNO und US-Kongreß keine auch nur ansatzweise Beachtung schenken und diese in ihr Kalkül nicht miteinbezogen haben? Nein, Prag und Bonn legen offenbar auch Bedeutung und inhaltlichen Auftrag des erst kürzlich in der westlichen Welt groß gefeierten 50. Jahrestages der Menschenrechte der eigenen politischen Konstellation gemäß aus, je nach Weisung (von außen?), „demokratischen“ Machtverhältnissen oder Opportunität!

Karl Spörl, München

EU muß ein Signal setzen!

Als Nachkomme sowohl von Tschechen als auch von Sudetendeutschen (oder wie sich mein Großvater immer bezeichnet: als Nachkomme von Altösterreichern) möchte ich zu den letzten Ausgaben der „Sudetenpost“ Stellung nehmen.

Generell möchte ich Ihnen zu dem „neuen Wind“, der in der „Sudetenpost“ weht, gratulieren. In den Ausgaben der letzten Jahre hatte ich das Gefühl, die Sudetendeutsche Frage reduziert sich auf polemisches „Wehgeklaue“ über vergangene Zeiten und Pflege von Brauchtum, das gerade für uns Junge nicht mehr diese Relevanz hat. Durch die Ereignisse der letzten Zeit, vor allem des nun erfolgenden Engagement von Seiten Amerikas und amerikanischer Anwälte im Rahmen der Entschädigung von Zwangsarbeit, Rückgabe gestohlenen Kunsteigentums und auch für die Sudetendeutsche Frage, werden die politischen Scheinwerfer wieder auf die zentralen Fragen von Recht, Rechtsstaatlichkeit und internationalem Völkerrecht gerichtet. Und gerade die Sudetendeutsche Frage ist dabei von globaler Bedeutung.

Nur eine nachträgliche, internationale Ächtung der Beneš-Dekrete sowie deren Aufhebung würde ein Zeichen setzen, daß jede Art von ethnischer Säuberung, willkürlicher Enteignung und brutaler Vertreibung von der internationalen Gemeinschaft schärfstens abgelehnt und verurteilt wird. Nach meiner persönlichen Überzeugung führt nur dieser Weg zu einer friedlichen Erde und zu einer friedlichen Koexistenz verschiedener Völker, auch wenn sie gemeinsam in einem Land leben.

Die EU muß sich daher dieses Themas annehmen oder sie beweist endgültig ihr Desinteresse, ihre Inkompetenz und Doppelmoral gegenüber völkerrechtlichen Fragestellungen (was ja angesichts des zahnlosen, verschwommenen Verhaltens der EU im Rahmen der Balkankrisen, wo es immer wieder Amerika ist, welches Europa an seine moralischen und ethischen Verpflichtungen erinnert, nicht verwundern würde). Die EU sollte

auch gerade im Rahmen der Osterweiterung in diesem Punkt sehr sensibel sein. Brach nicht die Tschechoslowakei kurz nach der Wende auseinander in ein Tschechien und eine Slowakei? Hat nicht daraufhin die Slowakei ihre Politik gegenüber der ungarischen Minderheit sofort radikalisiert? Was ist mit den Völkern des Balkans, für die Enteignung und Vertreibung fast zur Tagesordnung gehören? Liegt das Problem der Türkei mit den Kurden vielleicht nur darin, daß sie dieses Volk nicht früh genug enteignet und vertrieben hat, so daß bereits Gras darüber gewachsen wäre und damit dieses Thema auch kein Hindernisgrund zur Aufnahme von Beitrittsgesprächen der EU mit der Türkei wäre? Wenn die EU das Thema Sudetendeutsche als lästige Frage der Vergangenheit betrachtet, welche Signale setzt sie damit im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft? Die EU sollte nicht blauäugig sein! Falsche Signale jetzt, bedeuten eine unheimliche Saat für die Zukunft. Es stellt sich im Rahmen der EU-Osterweiterung nicht nur die Frage der wirtschaftlichen Reife, sondern auch die der politischen. Wenn ein Staat die „Entgermanisierung“ und „Entmagyarisierung“ nach wie vor für politisch gerechtfertigt und hoffähig hält, was hat so ein Staat in einer Vielvölkergemeinschaft wie der EU zu suchen? Geht es ihm überhaupt um die politische Idee eines vereinten Europas oder eher nur um wirtschaftliche Vorteile, den Rosinen des Kuchens?

Auch die deutsche Außenpolitik, welcher Farbe auch immer, kann sich dieser Verantwortung nicht entziehen. Außenpolitik und vor allem das Setzen von Zeichen im Rahmen moralischer und ethischer Außenpolitik beeinflusst das Leben von mehr Menschen als alle sonstigen Ressorts einer Regierung. Es ist die Außenpolitik, die über Krieg und Frieden entscheidet hat und entscheidet. Es ist die Außenpolitik, die über die weitere Entwicklung der internationalen Gemeinschaft entscheidet. Ich hoffe, ein Joschka Fischer ist sich der Tragweite seines Ressorts im klaren. Ein Herr Dr. Schüssel ist es, wie er in verschiedensten außenpolitischen Themen bewiesen hat und in der Sudetendeutschen Frage ebenfalls beweist.

Das Verhalten der Grünpolitiker in Deutschland in der Sudetendeutschen Frage ist für mich eine persönliche Enttäuschung, da ich mich selbst für Themen der Dritten Welt und der Umwelt engagiert habe.

Sollten die Beneš-Dekrete im nachhinein durch sozialistische und grüne Politik legitimiert werden, bedeutet das auch, daß sie den gewaltlosen Versuch der Sudetendeutschen, Gerechtigkeit zuerkannt zu bekommen, ad absurdum führen. Es wäre ein Signal an alle Völker dieser Welt, sich Gerechtigkeit durch Gewalt, Krieg und Terror zu holen. Rechtsstaatlichkeit und internationales Völkerrecht, wozu eigentlich, legt lieber Bomben! Das mag drastisch klingen, ist aber so.

Trotzdem würde ich persönlich nie diesen Weg befürworten. Ich kann daher die Institutionen der Sudetendeutschen nur aufrufen, gründlich und konsequent, so wie es die jüdischen Institutionen vorgezeigt haben, endlich alle rechtlichen Möglichkeiten zur Schaffung von Gerechtigkeit auszuschöpfen und die Unterstützung erfahrener Anwälte in Anspruch zu nehmen (und irgendwelche ironische Bemerkungen über deren damit verbundenen finanziellen Verdienste oder nicht Verdienste bitte zu unterlassen, das ist absolut nicht unser Thema!). Es ist fast eine Ironie der Geschichte, daß es amerikanische Anwälte sind, die uns erst dorthin drängen müssen!

Dipl.-Ing. Walter Maša, Traun

Fragwürdige Spende

Wie ich durch einen Zeitungsbeitrag in der M. Schönberger Zeitung „Region“ vom 22. 12. 1998 erfahren habe, spendete die Acker- und Gärtnerei der Ortschaft Leština / Lesche bei Zábřeh / Hohenstadt in unserem

Landkreis finanzielle Mittel für einen Personenaufzug / Lift in einem Wohnhaus für hochwasserschädigte Bewohner. 1945 wurden in dieser Ortschaft zirka 16 unschuldige deutsche Bürger zu Tode gemartert durch Abschneiden / Abtrennen einzelner Glieder vom Körper und liegen noch heute verscharrt in einer Feldgrube neben dem Friedhof. Siehe Weißbuch, Seite 504, Bericht Nr. 363. Ich habe langjährig zufällig in dieser Ortschaft gearbeitet, und durch Augenzeugenberichte wie auch andere Ermittlungen sind mir die Tatsachen detailliert bekannt. Vor drei Jahren versuchte ich auf Antrag noch hier lebender Nachkommen der Opfer mit dem Bürgermeister der Ortschaft und Gemeinderat über eine würdige Gestaltung der Ruhestelle auf dem Feld zu verhandeln, wo eine Mulde genau auf die Stelle der Verscharrung hinweist. Dieses Vorhaben blieb ohne Erfolg. Es sollte dann eine Gedenktafel im Friedhofes angebracht werden, mit deutscher und tschechischer Aufschrift, an die Opfer deutscher Nationalität erinnernd. Der Bürgermeister verlangte aber auch eine Erinnerung auf dieser Tafel an die Nazi-Opfer tschechischer Nationalität, obwohl derer durch ein großes Denkmal gedacht wird. Die Nachkommen der Opfer wie auch ich persönlich sind mit der Forderung des Bürgermeisters (KDU-CSL) nicht einverstanden gewesen, der Bürgermeister verweigerte weitere Verhandlungen. Eine Dokumentation kann ich vorlegen. Die Ortschaft Leština / Lesche rühmt sich im Volksmund mit der Bezeichnung: Malá Moskva / Klein Moskau! Vielleicht wird jetzt die noch lebende Anführerin des Massakers, Frau Holoušova, damals mit blutdurchtränkter Schürze und Messer in der Hand auf dem Feld tobend, als alter und geistesgestörter Mensch in dem Wohnheim einen Aufzug benützen, dessen Anschaffung Spenden Ausgesiedelter ermöglichen, wie in der Zeitung angegeben.

Es ist für mich traurig als zuständiger Vertreter der deutschen Minderheit dieser Region, erst aus tschechischen Zeitungsberichten zu erfahren, wie und wohin Gelder von Vertriebenen gespendet werden!

Walter Sitte, Verband der Deutschen Nordböhmen / Adlgerbirge

Rechtsstaat?

Stellen wir uns vor, es käme ein Verbrecher, der mir mein gesamtes Hab und Gut raubt und sich irgendeinen Minister sichert, der sich dann zum Richter aufspielt und dem Übeltäter zwar sagt, daß sein Verhalten nicht richtig war, daß er jedoch alles, was er ergaunerte, sühnelos behalten darf. Im ersten Moment erscheint uns ein solcher Gedankengang utopisch, doch die Wirklichkeit lehrt uns etwas anderes. So nannte unser Außenminister Fischer die Forderungen des Bundes der Vertriebenen nach Entschädigung für die 1945 enteigneten Immobilien anachronistisch und absurd. Herr Günter Verheugen erklärte am 5. Dezember 1998 in einem Interview des Deutschlandfunkes, daß eine Rückerstattung von Eigentum an die Sudetendeutschen nicht in Frage komme. Welchem Milieu entstammen wohl solche Herren, die eine solche verkorkste Rechtsauffassung haben? Ich kann mir ja vorstellen, daß unser derzeitiger Außenminister, als ehemaliger Taxifahrer ohne Schulabschluß, sich der rechtlichen Tragweite seiner Äußerungen nicht bewußt ist. Doch müßte es diesen Herren doch einleuchten, daß Verbrecher, die nicht gesühnt werden, immer wieder zur Nachahmung anregen, wie dies Jugoslawien schon jahrelang unter Beweis stellt. De Gaulle formulierte es einmal sarkastisch so: „Die Deutschen sind arme Schweine, man hat ihnen das Rückgrat gebrochen.“ Und Otto von Habsburg äußerte sich einmal ebenso treffend: „Es gibt nichts Unerträglicheres als diesen Typus von Sühnedeutschen, der nichts anderes tut, als auf den Knien herumszurutschen und die Welt um Verzeihung bittet, daß er existiert.“

Ich frage mich, ob sich Minister, die einen Eid ablegten, daß sie vom deutschen Volk Schaden abwenden werden, eigentlich alles, auch fast Unvorstellbares, leisten können? Vielleicht in der Hoffnung, von Tschechien und Polen ihre ersten Verdienststuden zu erhalten?

Fritz Winkelmann, D-Marktobendorf

Rückblick der „Bruna“ in Deutschland auf das Jahr 1998

Die Dokumentation „Der Brünner Todesmarsch 1945“ wurde von der „Bruna“, dem Heimatverband der Brünner in Deutschland e. V., im vergangenen Jahr herausgegeben. Sie stellt für den Heimatverband einen finanziellen Kraftakt dar, da sie im Eigenverlag erschien und so das wirtschaftliche Risiko von der „Bruna“ getragen werden muß. In der Tschechischen Republik wird heute versucht, die damaligen Vorkommnisse zu verharmlosen und zu verniedlichen. Dem stellt die „Bruna“ an Hand von Zeugenaussagen das wirkliche Geschehen gegenüber. Zusätzlich werden Dokumente veröffentlicht, die auch das Vorfeld der Vertreibung aufzeigen. Sollte eine zusätzliche Finanzierung möglich sein, würde auch eine Übersetzung in die tschechische Sprache und ein Vertrieb in der Heimat erfolgen.

Ein weiterer Höhepunkt im Jahr 1998 war das Bundestreffen am 16. und 17. Mai in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd. Vorrangiger Anlaß dazu war der 45. Jahrgang der Übernahme der Patenschaft. Die Brünner Stadtverwaltung hatte weder auf die Einladung der Patenstadt und des Oberbürgermeisters, noch auf die Einladung der „Bruna“ reagiert. Umso mehr freuten sich die Landsleute über die Anwesenheit des Bischofs von Brünn, Exzellenz Vojtěch Cikrle und des Bischofsvikars Prälät Horký. Letzteren bezeichnen die Brünner heute als „unseren Präläten“. Ludvik Horký ist wiederholt bei den Brünnern in Deutschland, er betreut die Brünner auch immer, wenn sie in Brünn sind. Prälät Horký weihte die Mahnmale in der St. Jakobs-Kirche in der Heimatstadt, im Klostergarten von Altbrünn und in Pohlitz. Der Bischof feierte mit

Prälät Horký und dem Münsterpfarrer Alfons Wenger im Heilig-Kreuz-Münster den Festgottesdienst unter Mitwirkung des Münsterchores.

Wenn es eines weiteren Höhepunktes bedurfte hätte, dann war dies die begeistert aufgenommene Festrede des stellvertretenden Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt MdEP. Die Besucher dankten ihm mit lang anhaltenden Beifall.

Unter Mitwirkung von Widmar Hader fand ein Kolloquium über die deutsche Musikgeschichte Brünns statt. Den Kulturpreis verlieh die „Bruna“ einem ihrer stellvertretenden Bundesvorsitzenden, Dr. Dipl.-Ing. Helmut Schneider. Sie würdigte damit seinen jahrzehntelangen Einsatz für die „Bruna“ und bekundete damit ihren Dank für Schneiders Wirken für das deutsche Brünn.

Der Reisedienst der „Bruna“ führte fünf Reisen durch und weilte wieder für einige Tage in der Heimatstadt. Dort trafen die Teilnehmer mit den heute noch in Brünn lebenden Landsleuten zusammen.

Nicht viel weiter gekommen ist die „Bruna“ bezüglich des Massengrabes in Pohlitz. Allerdings hat sich einiges gebessert. Das Gelände wird nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, es wurde auch mit einer Hecke eingefriedet, eine würdige Gestaltung läßt aber noch auf sich warten. Mit dem Auswärtigen Amt ist die „Bruna“ deshalb in Verbindung.

Im Dezember sind es 50 Jahre her, seit der „Brünner Heimatbote“ erstmals erschien. Er ist zum unverzichtbaren Organ der „Bruna“ geworden, das die Landsleute informiert und zusammenhält. Darüber wurde in der „Sudetendpost“ bereits berichtet. Karl Walter Ziegler

Ein-Bibelwissenschaftler und Sprachgenie: Vor neunzig Jahren wurde Prof. Dr. Erhard Lang geboren

Am 9. Jänner wäre Professor Dr. Erhard Lang neunzig Jahre alt geworden, doch viel zu früh verstarb er vor mehr als dreißig Jahren in den Morgenstunden des 13. Jänner 1967 im Krankenhaus zu Hofheim/Ts. Die sterbliche Hülle des Heimgegangenen wurde nach Ingolstadt übergeführt – wo er vor seiner Königsteiner Professur bei den Schwestern (Gnadental) tätig war – und im Grabe seines Vaters beigesetzt.

Prof. Lang war in St. Georgenthal geboren, im sogenannten „böhmischen Niederland“, einem fruchtbaren Gebiet für den Priesternachwuchs. Nach Studien in Mariaschein, in Sankt Georgenthal und Leitmeritz wurde er 1933 zum Priester geweiht. In den Jahren der Seelsorge in Auscha, Liebeschitz und Komotau konnte Erhard Lang seine Theologiestudien vertiefen und promovierte 1936 in Prag zum Doktor der Theologie. Sein Lieblingsfach war die Bibelwissenschaft. 1938 ging Dr. Lang nach Rom an das Päpstliche Bibelinstitut. So konnte er im Jahre 1944, gut vorbereitet und ausgerüstet, die Professur für Altes Testament und orientalische Sprachen in Leitmeritz übernehmen. Die Ernennung blieb freilich ohne wesentlichen Einsatz, da die Kriegereignisse, der Zusammenbruch und die Vertreibung alle Pläne vorderhand zunichte machten. Als Vertriebener kam Professor Lang in die Diözese Eichstätt, zunächst als Kaplan in Roth, dann als Stadtprediger in Wemding, Pfarrprovisor in Buchdorf, endlich im Jahre 1953 als Spiritual und Studienrat nach Ingolstadt (Gnadental). Am 1. September 1957 erfolgte sodann die Ernennung zum Professor für neutestamentliche Exegese und biblische Sprachen an der Phil.-Theol. Hochschule in Königstein. Gleichzeitig übernahm er die Seelsorgestelle im nahen Eppenhain.

Die letzten zehn Jahre waren für Professor Lang die Krönung seiner priesterlichen Tätigkeit, es war ein fruchtbares, gesegnetes Wirken vor, während und nach dem II. Vatikanum. Jeder weiß, vor welch schwierigen Aufgaben damals die Bibelwissenschaft gestellt war. Professor Lang war nicht nur Lehrer im engen Sinne, sondern wirklich Professor, der mit seinem Leben, seiner ganzen Haltung das unterstrich und bezeugte, was er seinen Hörern vortrug. Durch zwei Jahre hat er als Rektor die Phil.-theol. Hochschule geleitet, die unter allen theologischen Hochschulen in Deutschland eine Sonderstellung einnahm und deshalb viel

Einführung und Geschick in der Leitung verlangte. 1964 mußte sich Prof. Lang einer ersten Operation unterziehen, die glücklich verlief, jedoch dem Eingeweihten bereits alarmierende Zeichen gab. Am Ende des Wintersemesters 1966/67 wurden die Beschwerden wieder so groß, daß Prof. Lang ins Krankenhaus kam, das er lebend nicht mehr verlassen sollte. Die fünf Monate schmerzlichen Kranklagers lösten ihn von dieser Welt. Er hatte den sehnlichen Wunsch, noch einmal Vorlesungen halten zu dürfen, sagte er im Krankenhaus. Er wollte seinen Hörern die Abschiedsrede des Jesus deuten. Doch es kam nicht mehr dazu. In seinen letzten Tagen wiederholte er des öfteren das Wort des Völkerapostels, auf sich anwendend: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“

Professor Lang war nicht nur sprachbegabt, sondern für die orientalischen Sprachen ein Sprachgenie. Er beherrschte nicht nur Griechisch, Hebräisch und Aramäisch, sondern auch Syrisch, Koptisch, Arabisch, Armenisch und Georgisch, welche Sprachen er sich in Rom angeeignet hatte. Da damals während seiner Königsteiner Professorenzeit auch Inder aus Kerala an der Philosophisch-Theologischen Hochschule studierten, die als Kirchensprache in der malankarischen Liturgie das Syrische benutzen, bot er auch Einführungs- und Lektürekurse in dieser Sprache an. Der Autor dieser Zeilen denkt gerne an die Stunden im Syrisch-Seminar, wenn Prof. Lang mit wenigen Studenten die syrische Liturgie oder Texte, wie die Legende vom König Abgar von Edessa, las. Noch im Krankenhaus lachte und scherzte er beim letzten Besuch mit syrischen Wortspielen. Er wird unvergessen bleiben! Rudolf Grulich

Suchanzeige

Alois Krammer aus Friedberg, gefallen im Jahre 1943 in Bergen in Norwegen und auf dem Soldatenfriedhof in Bergen begraben.

Angehörige oder Nachkommen erhalten ein Foto des Grabes von Frau Anna Duus über den Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich, 4040 Linz, Kreuzstraße 7.

Ernst Oppl wurde 85

Landsmann Ernst Oppl, der in Chotieschau (Kreis Mies), im deutschen Hinterland von Pilsen geboren wurde, feierte am 12. Jänner in Wien seinen 85. Geburtstag. Seine Heimat war auch der Wahlkreis von Wenzel Jaksch und die Wirkungsstätte von Willi Wanka, die er beide persönlich kannte. Als Jugendlicher ein tüchtiger Arbeitersportler, ging Ernst nach seiner Schulzeit als Waffentechniker in die Skoda-Werke nach Pilsen. Anfang 1943 kam er an die Front nach Rußland, wo er verwundet wurde. Einer kurzen russischen Gefangenschaft entkam er und wurde als Offizier hoch dekoriert. Seinen Kriegseinsatz beendete er in Niederösterreich, um sich nach Wien durchzuschlagen und Kontakte zu Staatskanzler Dr. Renner, Innenminister Oskar Helmer und zum Wiener Bürgermeister General a. D. Körner aufzunehmen.

Als Leiter der Österreichischen Repatriierungsstelle und Interessenvertreter für die US-Besatzungszone in Pilsen reiste er nach Prag zu Ministerpräsident Fierlinger und Innenminister Nosek, wobei ihm seine perfekten Kenntnisse der tschechischen Sprache zugute kamen. In der Folge gelang ihm eine beispiellose und mutige Rettungsaktion in der Form der Übersiedlung von 2800 Altösterreichern (= Sudetendeutschen, vor 1918 Geborenen), sowie Kriegsgefangenen und Zwangsinternierten, nicht zuletzt aber 13 Personen der Verwandtschaft von Wenzel Jaksch (Bruder, Schwester, Neffen u. a.), wofür ihm Wenzel Jaksch in einem Brief am 12. Februar 1946 besonders dankte.

Um Patienten in einem Wiener Krankenhaus zu helfen, das schwer bombardiert worden war und dessen Fensterscheiben zu Bruch gingen, organisierte Oppl ein Export-Kompensationsgeschäft: 1 Waggon Kochsals aus Österreich gegen 1 Waggon Fensterglas aus Böhmen. Weiters war unser Jubilar am Aufbau der Gablonzer Industrie in Österreich aktiv beteiligt. Später war er in verschiedenen hohen Funktionen in der österreichischen Wirtschaft tätig und wirkte auch als Industrieberater u. a. in der Tschechischen Republik und in der Slowakei.

Im früheren Wenzel-Jaksch-Kreis war Ernst Oppl einer der Vizepräsidenten. In der Menzelgasse 5/10 in Wien werden viele Glückwünsche eingehen, denen wir uns in Verbundenheit anschließen.

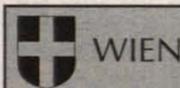
Kurt Werner,

Faschingskränzchen – Gschnas – in Wien

Im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock (Räume der Sudetendeutschen), findet das Faschingskränzchen – Gschnas – statt. Dazu lädt die Sudetendeutsche Jugend Wien und Niederösterreich recht herzlich alle Freunde und Kameraden (auch alle ehemaligen Kameraden) sowie alle tanzfreudigen älteren Landsleute recht herzlich ein.

Die Veranstaltung findet am **Freitag, dem 12. Februar**, mit Beginn um **19.30 Uhr**, statt. Für gute Getränke und Imbisse wird gesorgt, Musik vom laufenden Band beziehungsweise CD-Player!

Jeder möge in lustiger Verkleidung kommen – dies ist aber nicht Bedingung. Schon jetzt freuen wir uns auf diesen bestimmt sehr lustigen Faschings- bzw. Narrenabend!



Zwittauer und Müglitzer in Wien

Adventfeier: Mit Strohsternen und künstlerischem Schmuck behangen, erfreute uns im hellen Lichterschein ein schöner Tannenbaum beim weihnachtlichen Heimatabend am 19. Dezember. Alle Plätze waren besetzt, gegen fünfzig Landsleute hatten sich eingefunden, um im vertrauten Kreis einige besinnliche Stunden zu verbringen. Obmann Direktor Karl Fordinal

gratulierte nach der Begrüßung der Anwesenden den Geburtstagskindern. Unser Mitglied Herr Mag. Bachovski wurde zum Magisterium beglückwünscht, er schrieb in seiner Arbeit über den Schönhengstgau, das hat alle sehr berührt und erfreut. Fünf Damen hatten einige Weihnachtslieder vorbereitet, sie sangen zu Beginn der Feierstunde das Lied „Es ist für uns eine Zeit angekommen“, stimmungsvoll von Frau OSR. Gertraud Lorenz am Keyboard begleitet. Ausgewählte Gedichte wechselten mit weihnachtlichen Liedern ab, und die Weihnachtsgeschichte, welche die Gedanken einer Stall-Laterne, die ein kleines Kind beleuchtet, wiedergibt, zeigt die großartige Erzählkunst Adalbert Stifters auf. Hernach erklang das alte Wiegenlied „Still, still“ in der Runde. Unser Mitglied Hw. Direktor Josef Huschka sprach von einer Reise in das Land unserer Kindheit und ließ Vergangenes aufleben. Besonders zur Weihnachtszeit fragen wir uns: „Wo war in unserem Leben immer der liebe Gott?“ Doch wir haben's überstanden und haben wieder neu begonnen. Vordergründig bedeutet Weihnachtszeit Schreiben, Telefonieren, Einkäufe besorgen – das ist menschlich verständlich. Doch wir sollten versuchen, den Streß abzubauen und besinnliche Stunden einzuschalten, um im Gebet Gott näher zu kommen. Nach der Ansprache wies uns das Gedicht „Der stillste Tag im Jahr“ auf ruhige und nachdenkliche Stunden hin. Mit guten Wünschen und Rat-schlägen zum Leben im neuen Jahr klang die schöne Adventstunde aus, deren bewährte Leitung Frau OSR. Gertraud Lorenz inne hatte. Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag, Gesundheit und frohen Mut für das kommende Lebensjahr: Frau Marie Matuschka (Zwittau / Brünn), 87 Jahre am 27. 1.; Frau Emmy (Finds) Heyduk (Zwittau), 94 Jahre am 7. 2. Waltraut Herwei

Erzgebirge-Egerland

Infolge Ablebens der Besitzerin unseres Vereinslokales, Frau Grete Novak, und der damit verbundenen Schließung des Lokales entfällt der Heimatnachmittag am **6. 2. 1999**. – Im März entfällt der Heimatnachmittag, da am 6. März das 4.-März-Gedenken im Kongreßhaus, 1050 Wien, Margaretengürtel 140, um 16 Uhr, stattfindet. Bitte kommen Sie und Ihre Angehörigen zahlreich. – Bezüglich des Heimatnachmittages im Monat April entnehmen Sie bitte Ort, Datum und Zeit der „Sudetendpost“ bzw. dem bis zu diesem Zeitpunkt an Sie ergehenden Rundschreiben. – Wir gratulieren allen Mitgliedern, die im Februar Geburtstag feiern, insbesondere unseren Jubilaren: Frau Sidonia Hermann, Frau Martha Arbesser, Frau Elisabeth Ruckebauer, Herrn Mag. Dietrich Dausch und Herrn Herbert Zinner und wünschen alles Gute und Gottes Segen fürs neue Lebensjahr. Finny Innitzer

Thaya

Am 17. Dezember fand im „Haus der Heimat“ unsere Adventfeier statt. Lm. Karl Graß leitete diese Feier mit den Musikstücken „Weihnachtsfrieden v. St. Laad u. Horch, v. Mendelssohn Bartholdy“, ein. Obmann KR. Dkfm. J. Ludwig begrüßte die südmährischen Landsleute und Freunde sowie die Ehrengäste Hofrat Dr. Ladner, Obmann des Dachverbandes, OSTR. Prof. Mag. R. Morbitzer, RR. Ludwig Horer, Obmannstellv. Hans Landsgesell vom „Thayaland“ und Verbindungsmann nach Geislingen. Bei seinen Ausführungen ging er zurück zu den Weihnachten 1945, denn da war die Vertreibung aus der angestammten Heimat noch in vollem Gang. Es waren für uns Südmährer die traurigsten Weihnachten, die wir je erlebt haben. Die, die bereits nach der Vertreibung in Österreich oder Deutschland lebten, waren notdürftig untergebracht bei Verwandten oder in Massenunterkünften, die noch in der Heimat waren, mußten mit der Angst leben, jederzeit in Barackenlager verschleppt zu werden und viele wurden in Gefängnisse gezerrt. Nicht nur die Dorfgemeinschaft wurde auseinandergerissen. Viele Familien waren auseinandergerissen worden und man wußte nicht, wo die Angehörigen waren. Ein Großteil der Väter und Söhne war noch in Kriegsgefangenschaft mit einer ungewissen Zukunft. – Hans Landsgesell, Frau Dr. H. Halva und Frau A. Glanz brachten Gedichte oder Mundartlesungen passend zur Weihnachtszeit. Hofrat Dr. Ladner brachte ebenfalls seine Gedanken über die Situation von damals und heute ein. OSR. Prof. Mag. R. Morbitzer sprach besinnliche Worte zur Weihnachtszeit. Mit musikalischer Begleitung sangen wir die Lieder „Alle Jahre wieder“, „O du fröhliche“, „Süßer die Glocken nie klingen“ und „O Tannenbaum“. Abschließend dankte der Obmann allen für die Geschlossenheit und Treue, die sie der Landsmannschaft „Thaya“ immer wieder erweisen, den Mitarbeitern für den unermüdeten Einsatz für unsere südmährische Gemeinschaft und Landsmann Karl Graß für die musikalische Umrahmung der Adventfeier. – Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, 18. Februar, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Nach einem Filmvortrag gehen wir über zu einem gemütlichen Faschingsausklang. J. Ludwig

Nordmähren

Unsere Weihnachtsfeier im Dezember war sehr gut besucht und es kam unter musikalischer Begleitung meiner Gattin ausgezeichnete Weihnachtsstimmung auf. Als Ehrengast durften wir Landesobmann Schmid mit Gattin begrüßen. Wir ließen die Gelegenheit nicht aus, Herrn Schmid zu seiner hohen Auszeichnung zu gratulieren. – Betrübtlich ist die Tatsache, daß unsere Heimatgruppe im vergangenen Jahr einige personelle Verluste hinnehmen mußte und unsere Mitgliederzahl auf 65 Personen geschrumpft ist. Es zeigt sich jedoch immer wieder, daß innerhalb der Heimatgruppe ein sehr guter Zusammenhalt besteht. – Am 26. Jänner fand unser monatliches Treffen unter dem Motto „Fasching“ statt. Die Stimmung war sehr lustig und die Tombola ein großer Erfolg. Herzliches Dankeschön allen Helferinnen und Helfern. Anschließend ehrten wir unsere beiden anwesenden Jänner-Geburtsstagskinder, Frau Leimer (Ehrenmitglied) und unsere Schriftführerin Frau Dr. Weigert, mit zwei schönen Blumensträußen. – Unser nächstes Treffen ist wie immer am 4. Montag im Monat, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 2. Stock. – Am 22. Februar 1999 findet unsere **Jahreshauptversammlung** mit Neuwahl des Vorstandes statt. Ing. Thomas Baschny

Kulturverein Südmährerhof

Beim Vereinsabend am 13. Jänner wünschte der Obmann allen Vereinsmitgliedern nochmals alles Gute für das neue Jahr und beglückwünschte auch die zahlreichen Jänner-Geborenen: allen voran die beiden 70er Rudi Kefeder und Hans Schallamop, die in traditioneller Weise einen gravierten Zinnteller von der Gemeinschaft erhielten. Die weiteren anwesenden Geburtstagskinder waren: Marianne Ginzl, Karl Hausenbiegel, Klara Novacek, Irmi Felsinger, Emmi und Antonia Ginzl und Oberst Manfred Seiter. Glückwünsche gingen auch an Ernst Waas, Anni Hausenbiegel, Aloisia Obermeyer, Annerl Längauer, Elli Thom, Franz Zechner und Franz Blazek sowie Josef Schmid. – Wolfgang Oberleitner berichtete Neuigkeiten aus den tschechischen Zeitungen. Reiner Elsinger befaßte sich mit dem Stand der Rechtsverfolgung und den Vorbereitungen zur Siebenhundertfünfzig-Jahr-Feier Nikolsburg sowie den weiteren Terminen für Jänner und Februar. Zuletzt brachte er vier Gedichte von Kurt Nedoma zu Gehör, welche die Versammlung mit großem Beifall aufnahm. – **Achtung: Die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl wurde für 10. Februar neu einberufen, nachdem die schriftliche Einladung bereits im November-Rundschreiben erging.** – Neuigkeiten aus Nikolsburg: Bei den Kommunalwahlen verloren die Kommunisten zwei Mandate und die ODA deren drei, so daß die Sozialdemokraten mit vier Mandaten den Bürgermeister Ing. Stanislav Mach stellen, während die christliche Volkspartei mit Vojtech Pribramsky und vier Mandaten den Viezbürgermeister stellt. Stadträte sind Dr. Kones (ODS mit drei Mandaten), Dr. Zejda (ODA mit zwei Mandaten) – beides ehemalige Bürgermeister – und von der neuen Unternehmernpartei mit drei Mandaten Jaromir Črhan, der ehemalige Kulturreferent. Bei den Bürgermeisterwahlen der Orte des Lundenburger Bezirks fällt auf, daß sehr viele der KDU-CSL, also der christlichen Volkspartei angehören, einzig und allein in Pollau gibt es noch einen kommunistischen Bürgermeister. Ein Rückblick auf die Touristensaison beklagt einen starken Besucherrückgang, so waren im Nikolsburger Schloß heuer nur 18.100 Besucher. Es wurde auch ein neues Bilderbuch Nikolsburg mit 220 Farbfotos vorgestellt. Auf der Brünner Straße, zwischen Nikolsburg und Pohrlitz, fand eine große Traktorendemonstration gegen die Agrarpolitik der Regierung und vor allem gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte, zum Beispiel Zucker, Mahlprodukte und Fleisch aus der Slowakei, Getreide aus Ungarn, statt. Es gibt auch Proteste gegen ein geplantes Auffanglager für illegale Grenzgänger in Unter Themenau. Dagegen meldet das Hotel „Mario“ aus Eisgrub eine Kapazitätserweiterung, derzeit wird gerade ein historischer Film in Eisgrub gedreht. (Quelle: Hlas Palavy). RE

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Februar geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 23. 2. Josef Stalleker aus Stallek, 91. am 20. 2. Hilda Schindler aus Znaim, 87. am 10. 2. OSR. Othmar Nuss aus Znaim, 85. am 11. 2. Johann Steiner aus Höflein, 82. am 21. 2. Josef Thaler aus Nikolsburg, 81. am 25. 2. Julie Metzler aus Frain, 79. am 16. 2. Dipl.-Ing. Ernst Krbeczek aus Untertan-

nowitz, 79. am 24. 2. Alois Keck aus Eisgrub, 79. am 25. 2. Rudolf Brabenetz aus Aschmeritz, 78. am 4. 2. Gertrude Hinterecker aus Znaim, 76. am 20. 2. Emma Eigner aus Bratsbrunn, 76. am 24. 2. Prof. Leo Gerger aus Kleinolkowitz, 75. am 12. 2. Vinzenz Häubl aus Leiperitz, 69. am 15. 2. Josef Nohel aus Znaim. – Todesfall: Wir trauern um Herrn Siegfried Worbis aus Töstitz der am 23. 12. 1998 im 83. Lebensjahr verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 2. Franziska Schinagl, 6. 2. OSR. Franz Tomschi, 9. 2. Henriette Leitner, 12. 2. Johann Kriegl, 12. 2. Leopoldine Preinfalk, 13. 2. Helmut Haider, 15. 2. Kons. Felix Denkmayr, 16. 2. OSR. Hubert Roß, 18. 2. Hofrat Mag. Hans Zehrl, 18. 2. Johann Birklbauer, 19. 2. Maria Reichensdörfer, 20. 2. Josefina Zwettler, 21. 2. Ing. Wilhelm Müller, 23. 2. Adolf Kriegl, 26. 2. Kons. Wilhelm Prückl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern ganz herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Unser Faschingsnachmittag findet heuer am 7. Februar, um 14 Uhr, in der Pension Pirklbauer, Freistadt, Höllgasse 2-4, statt. Wir laden auch auf diesem Wege alle Mitglieder, Angehörigen und Freunde recht herzlich dazu ein. H. K.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Anna Eibl, 95 am 14. 2.; Johann Prügl, 93 am 6. 2.; Dr. Franz Wischin, 88 am 22. 2.; Maria Pözlberger, 86 am 2. 2.; Maria Seyka, 85 am 28. 2.; Anna Schwarz, 85 am 4. 2.; Rosina Ranzinger, 85 am 2. 2.; Maria Gorth, 85 am 24. 2.; Emmi Rienesl, 81 am 10. 2.; Maria Lindlbauer, 81 am 22. 2.; Ludwig Goldmann, 81 am 11. 2.; Maria Kubata, 81 am 28. 2.; Berta Burczik, 81 am 2. 2.; Elfriede Seiler, 79 am 10. 2.; Erich Schmidt, 78 am 9. 2.; Maria Slavik, 76 am 13. 2.; Waltrude Stolka, 71 am 27. 2.; Johann Pernsteiner, 77 am 19. 2.; Anni Reich, 77 am 21. 2.; Emilie Utmann, 77 am 24. 2.; Kons. Josef Wiltshko, 76 am 14. 2.; Johanna Pranghofer, 74 am 25. 2.; Aloisia Essl, 74 am 10. 2.; Maria Hoffelner, 73 am 2. 2.; Maria Eder, 73 am 13. 2.; Margarethe Rotschädl, 72 am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 72 am 13. 2.; Anna Fischnaller, 71 am 10. 2.; Erwin Fleissner, 70 am 15. 2.

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im Jänner und Februar: 31. 1. Susanne Pilz (75) in Enns, 15. 2. Lotte Wenzel (80) in Enns, 21. 2. Ing. Erika Neumann (76) in Enns, 26. 2. Rudolf Zappé (71) in Enns. – Kranzablösespenden: Anlässlich des Ablebens unseres Obmannes Heinz Rössler sind folgende Spenden eingegangen, für die wir uns vielmals bedanken: Je S 200.-: Frau Traudl Passig, Enns; Frau Christa Neumann, Linz; Frau Ilse Fischer, Enns; Frau Charlotte Neuwinger, Enns; Frau DI Erika Markovsky, Steyr-Gleink; je S 300.-: Herr Wenzel Weyer, Steyregg; Herr Charles Russ, Linz; Frau Margarete Brditschka, Haid; Sudetendeutsche Landsmannschaft Freistadt; S 350.-: Frau Mathilde Kundlatsch, Kronstorf; S 400.-: Familie Gerhard Feix, Enns; je S 500.-: Familie Edith und Karl Binder, Enns; Familie Walter Kundlatsch, Enns; Herr KR Manfred Görner, Kremsmünster; Frau Anneliese Hein, Bad Ischl; Familie Albin Zappe, Ennsdorf; Familie Otto Pilz, Enns; Frau Gertrude Weiß und Herr Ing. Hugo Danzinger; je S 1000.-: Stadtgemeinde Enns; Frau Andrea Pospesch und Frau Maria Scheibler; Firma Halatschek Holding, Perg; Familie Fritz Waniek, Enns; Herr KR Heinz Korotin, Wien; Herr Dr. Leopold Ofner, Enns; je S 1500.-: Volksbank Enns, Firma J. Purkert, Metallwaren, Enns. – Unser nächstes Treffen bei „Hofer“ findet am 11. Februar statt. Horst Schubert

Frauengruppe Oberösterreich

Zu Jahresbeginn wünschen wir allen Mitgliedern und Heimatfreunden für 1999 Glück, Segen und vor allem Gesundheit! Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr war sehr gut besucht, vor allem wohl deshalb, weil wieder ein hochinteressanter Dia-Vortrag von Monika Gattermayr-Friedrich auf dem Programm stand. Sie entführte uns mit herrlichen Dias diesmal nach Mexiko und machte uns mit den großartigen versunkenen Kulturen Mesosamerikas bekannt. Vom mexikanischen Hochland mit Teotihuacan, dem Zentrum der Azteken, über Mexiko-City und seiner traurigen Geschichte nach der Eroberung durch die Spanier hörten wir. Besonders gedachte die Vortragende auch der kurzen, in einer Katastrophe endenden Regierung des Kaisers Maximilian von Mexiko, des Bruders von Kaiser Franz

Josef I. Über Tasco bis nach Oaxaca mit dem Monte Alban, wo man im Grab Nr. 7 den größten Goldschatz Mexikos fand, spannte sich die eindrucksvolle Reise. Vom Pazifik führte die Route wieder nach Osten, nach St. Christobal, in die Provinz Chiapas, wo der großartige Bischof Samuel Ruis unbeirrbar die Nachfolge Christi lebt, für die Ärmsten eintritt und deshalb kein Weißer mehr seine Kirche betritt. Sein Leben wird ständig durch die Besitzenden bedroht. 200 weiße Familien (Großgrundbesitzer) besitzen 80 Prozent des Landes von Mexiko !!! – aber auch das fruchtbarste und durch Bodenschätze reichste Land. Wir erlebten den Sumidero Canyon, mit 1000 Meter hohen Felswänden und schließlich die überwältigenden Tempel und Pyramiden im Regenwald Yucatan, Palenque, Uxmal und Chichen-Itza. Wunderbare Aufnahmen der einzigen Mayastadt am Meer, Tulum, ließen die vielen Eindrücke ausklingen. Mexiko hat 92 Millionen Einwohner und ist sechsmal größer als die Bundesrepublik Deutschland. Mexiko-City ist die größte Stadt der Welt und hat 25 Millionen Einwohner. 96 Prozent der Einwohner sind Katholiken und sind ungemein gläubige Menschen. – Wie schon früher, waren alle Zuhörer auch diesmal wieder beeindruckt und begeistert von der Vortragsweise und dem großen geschichtlichen Wissen der Vortragenden und wir sagen Lm. Monika Gattermayr-Friedrich unseren herzlichsten Dank und freuen uns schon auf einen ihrer nächsten Vorträge! – Unsere nächste Zusammenkunft am 7. Februar soll dem Fasching gewidmet sein. Bitte gute Laune mitbringen – kleine Kostümierung und lustige Beiträge sind erwünscht!

Vöcklabruck

Liebe Landsleute, vor dem üblichen Kurzbericht möchte ich allen für das noch junge Jahr 1999 möglichst gute Gesundheit und alles das wünschen, was sich jede/r selbst erhofft. – Zum Nikolostreffen am 6. 12. konnte Obmann Willi nicht die volle Runde begrüßen. Er mußte einige treue Landsleute wegen Krankheit und anderer Gründe entschuldigen. Trotzdem kamen der Nikolo und der Krampus (Willi hatte seine beiden Söhne dazu verpflichtet). Der Nikolo las das lange Gedicht „Der Nikolaus auf Wanderschaft“ vor. Auf allgemeinen Wunsch wurde zugesagt, bei nächster Gelegenheit Kopien zu verteilen. Fleißige Hände hatten Nikolosackerl vorbereitet, welche nach der Vorlesung verteilt wurden. – Das nächste Treffen vereinte uns bei der Weihnachtsfeier am 20. 12. 1998. Der Obmann konnte wie im vergangenen Jahr wieder 31 treue Teilnehmer begrüßen. Landesobmann-Stellv. Schaner wurde mit Applaus willkommen geheißen. Frau Eder und ihre Kinder bereiteten uns mit weihnachtlichen Liedern (es durfte auch mitgesungen werden) und ihren zu Gemüt gehenden Vorträgen, unterstützt von Gitarre- und Flötenspiel, eine sehr schöne, inhaltsvolle Feierstunde. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Lm. Schaner gab uns anschließend einen kurzen Lagebericht. Nach dem gemütlichen, gemeinsamen Abendessen (bezahlt von den monatlichen Spenden) und einem Gläschen Wein (Weihnachtsspende des Wirtes) blieb fürs Plaudern nicht mehr viel Zeit. Die Feierstunde und das letzte Treffen des Jahres 1998 war fast zu schnell zu Ende. – Zum Eröffnungstreffen des Jahres 1999 konnte Willi der üblichen Runde Neujahrswünsche aussprechen. Leider war „unser Stüberl“ wieder einmal besetzt. Aber auch im Ersatzraum, bei ganz anderer Sitzordnung, kam gemütliche Stimmung auf. Der Obmann wünschte allen Jänner-Geborenen viel Glück und Gesundheit. Allen voran den beiden Neuzugern; Gisela Szeneder am 11.

Liebe Gisela!
Persönlich haben wir schon gratuliert, auf Deine Gesundheit angestoßen zu viert, Kaffee getrunken zu selbstgebackenem Kuchen, sowas muß man heutzutage ganz besonders verbuchen. Unser Wunsch: Bleib so froh und heiter zu Deinem Wohl, dann wird der Hunderte bestimmt noch voll. Und Hans Bartl am 21.:

Du bist als Mitglied bei uns der Jüngste, aber das ist längst nicht das Schlimmste. Du hast uns schon öfter gezeigt als gesetzter Mann, was ein solcher noch leisten kann.

Lieber Hans, bleib also wie du bist, dann wirst du hundert ganz gewiß!

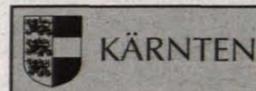
Gleichzeitig erwähnte der Obmann, daß er gemeinsam mit dem Schriftführer die Jubiläarin Gisela in ihrer Wohnung besucht hat, um ihr das übliche Präsent zu überreichen. Nachdem unser „jüngstes“ Mitglied Hans Partl am 21. 1. ebenfalls ein Neuzugler geworden ist, wurde ihm sein „gewichtiges“ Präsent unter stürmischem Beifall übergeben. Weitere Geburtstagskinder im Jänner waren Gertraud Papesch am 7. und Anna Peterlunger am 28. Seinen Geburtstag hätte Willi unterschlagen, aber da meldete sich Ulli blitzschnell zu Wort und verkündete, daß Willi ebenfalls ein Jänner-Geborener ist, nämlich am 12. Bei lebhafter Unterhaltung verging der Nachmittag wieder sehr rasch. Den Februar-Geborenen Lm. Franz Tichatschek am 8. und Hermine Mayerhofer am 26. recht liebe Wünsche. – Das nächste Treffen findet ausnahmsweise am **ersten Februar-Sonntag, dem 7. 2. 1999, wieder um 15 Uhr, im Gasthaus „Obermeier“** statt. H. K.

Steyr

Unsere Geburtstagskinder im Jänner alles Liebe und viel Gesundheit im neuen Lebensjahr, und zwar: Margarete Schwarz (1. 1. 1922), Ernst Haas (3. 1. 1933), Martha Westermayer (6. 1. 1920), Cäcilie Friedmann (7. 1. 1923), Erika Walter (7. 1. 1928), Hildemaria Friedrich (14. 1. 1920), Else Richter (17. 1. 1918) und Heinz Prohaska (31. 1. 1923). E. P.

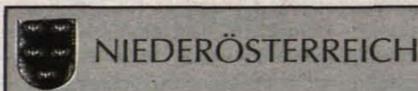
Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Susanne Denk, geb. am 7. 2. 1922; Frau Lore Engländer, geb. am 21. 2. 1925; Frau Hildegard Feichtinger, geb. am 1. 2. 1918; Herrn Johann Feichtinger, geb. am 6. 2. 1914; Frau Emma Follner, geb. am 1. 2. 1923; Frau Anna Hübner, geb. am 15. 2. 1920; Frau Ingeborg Grünbacher, geb. am 21.-2. 1922; Herrn Gerhard Herrmann, geb. am 10. 2. 1923; Frau Dorothea Knesl, geb. am 3. 2. 1910; Frau Elisabeth Weigert, geb. am 28. 2. 1921; Frau Maria Winkler, geb. am 26. 2. 1919 und Herrn Franz Zierlinger, geb. am 1. 2. 1917. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! Gerti Bucher



Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Februar geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und die „Sudetenspost“ schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 90 Jahre Hubert Leder aus Freiwaldau am 13. 2.; 88 Jahre Elisabeth Paul aus Rumburg am 28. 2.; 87 Jahre Felizitas Wester aus Sternberg am 9. 2.; 84 Jahre Maria Schirmer aus Pfaffenberg am 21. 2.; 84 Jahre Hans Puff aus Sternberg / Brunn am 22. 2.; 81 Jahre Else Hinner aus Gurtendorf am 15. 2.; ferner gratulieren wir Erna Clemens (Politz), Brigitte Eisel (Klagenfurt), Ingrid Mannsfeld (Babutin / Bensen), Josefine Suida (Mühlen / Tirol), Erwin Suida (Warnsdorf). – **Berichtigung:** In der „Sudetenspost“, Folge 1, Seite 10, Rubrik „Bezirksgruppe Klagenfurt“, wurden zwei Namen falsch geschrieben, und zwar: Heidi Kalisnik mußte Heidi Kalisnik und Hildegard Priebelng Hildegard Triebelng heißen.



St. Pölten

Unser erstes Treffen im neuen Jahr war diesmal trotz des bekannten „Jännerlöches“ gut besucht und unser Obmann konnte auch wieder zwei neue – zum ersten Mal anwesende – Landsleute begrüßen. Die anschließenden Gespräche bezogen sich hauptsächlich auf die kommenden Aktivitäten unserer Ortsgruppe für die nächsten Monate. So wurde auf die vom 20. bis 21. 2. in Lackenhof am Ötscher stattfindenden Schmeisterei hingenommen, die sowohl für junge, als auch für ältere Landsleute gelten. Besonders daran erinnert wurde auf das alljährlich wiederkehrende Märzgedenken von 1919 und beschlossen, daß auch heuer wieder eine Abordnung unserer Ortsgruppe daran teilnimmt. Der übliche Standplatz befindet sich wieder im Bahnhofsbereich, in der Nähe der Kremsergasse. Datum: Samstag, dem 6. März, Beginn um 9 Uhr. Wer von den Landsleuten mitmachen will, ist herzlichst eingeladen. – Als weiterer Punkt wurde vorerst angekündigt, daß im Frühjahr eine Ausflugsfahrt in das Mostviertel nach Aschbach stattfinden soll. Diese Fahrt ist für den 25. April geplant. Verschiedene Besichtigungen sind dabei miteinbezogen. Nähere Angaben darüber erfolgen in einer der nächsten Ausgaben der „Sudetenspost“. Schließlich wurde auch über die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages gesprochen, der aber erst endgültig bei der nächsten kommenden Hauptversammlung beschlossen werden kann. – Ein Teil des Nachmittags wurde mit der Vorführung einer Videokassette über die Einweihung des Gedenkkreuzes im Jahre 1992 für die Opfer des „Brünner Todesmarsches“ von Pohrlitz verbracht. Zu sehen war die Einweihung durch einen tschechischen Geistlichen, der jedoch deutsche Worte verwendete, und eine tschechische Musikkapelle spielte die passende Begleitmusik dazu. Namhafte Redner, wie ein Vertreter des „Schwarzen Kreuzes“, das für die Errichtung der Gedenkstätte zuständig ist, sowie der Bürgermeister von Pohrlitz, Bundesobmann Karsten Eder von der SLÖ u. a. m., erinnerten an das fürchterliche Geschehen am Fronleichnamstag des Jahres 1945. Alles in allem war es eine würdige, feierliche Handlung und möge dieses Kreuz ein Mahnmal für die heutigen und kommenden Generationen sein! –

Landsmann Franz Cech, der die Kasette besorgte und somit den Vortrag ermöglichte, gebührt ein herzliches „Dankeschön“ – Nachzutragen und zu entschuldigen wäre noch ein Fehler, der bei der Berichterstattung über die vergangene Weihnachtsfeier passierte, wo selbstverständlich (laut Programm) auch Frau Maria Frank anwesend war und die mit ihrem bravourös gesungenen Weihnachtslied und ihrer Lesung allgemeinen Beifall fand! Vorgelesen wurde auch ein Weihnachts- bzw. Neujahrs-Glückwunschsreiben, gerichtet an den Obmann und unsere Ortsgruppe, von Frau Herlinde Lindner, Ortsgruppe Gmunden, wofür wir herzlich danken. – Unsere nächste Zusammenkunft findet am 19. Februar, zur gewohnten Stunde, statt und Hofrat Bräuer wird einen „Faschingsvortrag“ halten, wengleich zu diesem Zeitpunkt das Ende des Faschings bereits eingetreten ist, doch durch den gewohnten und fixen Termin unserer monatlichen Treffen war das leider nicht anders möglich. G. P.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

Bundesverband

Mit viel Schwung sind wir ins neue Jahr geschritten und haben uns an die Arbeit gemacht. Zuerst die erfreuliche Mitteilung: Ab sofort sind wir nicht nur telefonisch, sondern auch per Fax unter unserer Wiener Nummer (01) 718 59 13 zu erreichen! Wir erwarten gerne Ihre Nachricht – bitte geben Sie immer den genauen Absender und Ihre Erreichbarkeit (wenn möglich telefonisch) an – Danke. Und jetzt eine unerfreuliche Nachricht: Bereits vor eineinhalb Jahren wurde der Sommerlagerplatz für das Sommerlager 1999, welches vom 17. bis 24. Juli stattfinden wird, mit Oberndorf an der Melk ausgemacht und alles schien klar. Wir haben dazu auch den Informations-Rundbrief Nummer 215 A in Druck gegeben und am 14. Jänner zum Versand gebracht. Leider erhielten wir erst am 11. Jänner die Nachricht, daß aus familiären Gründen der Betrieb in Oberndorf ab sofort geschlossen ist. Der „Rundbrief“ war bereits in Druck und daher auch nicht abänderbar. Natürlich wurden wir sofort tätig und haben nun einen neuen Platz für das **Sommerlager 1999** gefunden – es ist die wunderschöne Jugendherberge in der **Donaustadt Melk in Niederösterreich** (also nicht allzuweit von Oberndorf entfernt). **Wir werden dort vom 17. bis 24. Juli 1999 zu Gast sein.** Alles andere, was allgemein und im besonderen im Rundbrief Nummer 215 A und in einem Artikel im Inneren dieser „Sudetenpost“ angeführt ist, bleibt gleich! Wir ersuchen um Ihre wertvolle Kenntnisnahme und zugleich um eine recht zahlreiche Beteiligung von Kindern und jungen Leuten aus ganz Österreich!!! – Jetzt haben wir ihn, den EURO, und auch gleich die ersten Schwierigkeiten in Brüssel zwischen der EU-Kommission und dem Europaparlament (diese sind durch eine Abstimmung irgendwie beigelegt worden und es ist zu hoffen, daß man dort nun ein wenig vorsichtiger geworden ist). Damit sind elf Staaten in Europa ein wenig nähergerückt, wenn auch vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, übrige Fragen sind ja noch allzuviel offen. Natürlich wollen die Beitrittswerber, wie Ungarn, Polen, Slowenien und Tschechien, so bald als möglich in die EU hinein. Doch wird und muß dies noch einige Zeit dauern. Allzu viele Kriterien sind da noch nicht erfüllt, wie zum Beispiel die Angleichung der Löhne, des Sozialgefüges, der gesamten Wirtschaft, der Budgets, der Inflation und Arbeitslosigkeit u. v. a. m. Und dazu zählen z. B. die Aufhebung der Benes-Dekrete und des sogenannten Amnestiegesetzes 1946 in Tschechien und der AVNOJ-Dekrete in Slowenien. Wir wissen, was damit gemeint ist, und es ist zu hoffen, daß durch die Aktivitäten der Amtswalter der SL und SLÖ auf allen Gebieten, auch die Brüsseler Damen und Herren es auch schon wissen. Hier liegt noch viel Sprengstoff in der Luft, wie wir meinen! Denn die Menschenrechte sind unteilbar und auf jedermann gleich anzuwenden. – Schmeisterschaften der SDJÖ und SLÖ am 20. und 21. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Dazu sind alle Schifahrerbegeisterten jedweder Altersstufe – auch die Kinder und die älteren Semester – recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen. Es gibt 15 verschiedene Klassen, gestaffelt nach Alter und Geschlecht, auch Kinder- und Seniorenklassen! Wir ersuchen um rechtzeitige Anmeldung sowie um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser „Sudetenpost“! – Im 54. Jahr nach der Vertreibung wäre es sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute am Sommerlager, welches vom 17. bis 24. Juli für Teilnehmer im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich, in Melk in Niederösterreich stattfinden wird, teilnehmen. Und wir meinen wirklich ganz Österreich – denn in den letzten Jahren haben etliche Bundesländer (ersparen Sie uns die Aufzählung) völlig ausgelassen. Alle Kinder und jungen Leute – so weit eben der Platz reicht – können teilnehmen. Siehe dazu Näheres in der Ankündigung im Inneren dieser „Sudetenpost“!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Für junge Leute und interessierte junge Menschen. – Ganz besonders möchten wir auf zwei Faschingsveranstaltungen aufmerksam machen: Freitag, 12. Februar: Faschingskränzchen – Gschnas – der Sudetendeutschen und deren Freunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock (Sudetendeutsche). Dazu sind alle Freunde, gleich welchen Alters – auch die ältere Generation – recht herzlich eingeladen. Ohne Kostümszwang – mit freiem Eintritt (Spenden sind erbeten). Musik vom laufenden Band bzw. CD-Player. Für Imbisse und Getränke ist bestens gesorgt. Dieses Fest wird gemeinsam von der SDJ-Wien, der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung sowie von der ÖAV-Sektion Reichenberg vorbereitet – für alle Tanzfreudigen. Beginn ist um 20 Uhr. – Samstag, 13. Februar: Kinderfaschingsfest im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. OG. (Sudetendeutsche), für Kinder im Alter von zirka 3 bis 12 Jahre – unter dem Motto „Zirkus“! Die Kinder mögen in entsprechender Verkleidung kommen. Es gibt Kuchen, Getränke, Brote usw. für die Kinder und auch für die begleitenden Eltern bzw. Großeltern. Beginn: 15 Uhr. Es kommt ein Zauberer! Mehr über beide Veranstaltungen lesen Sie im Zeitungssinneren. – Meldet Euch bitte rechtzeitig für die Schmeisterschaften am 20. und 21. Februar in Lackenhof am Ötscher an. Wir wollen dort mit einer großen Mannschaft unser Bundesland vertreten. Siehe dazu auch den Aufruf im Zeitungssinneren. – Dies gilt auch für das Sommerlager vom 17. bis 24. Juli in Niederösterreich. Schon jetzt möchten wir Euch darauf aufmerksam machen. – Vorschau und kommende Termine: 5. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. – 6. März: Große Gedenkveranstaltung zum 4. März 1919 und anlässlich 54 Jahre nach der Vertreibung, im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretengürtel 138. – 14. März: Hallenfußballturnier in Himberg bei Wien. Jedermann kann daran teilnehmen. Wer mitmachen will, möge sich an uns wenden.

Landesgruppe Niederösterreich

Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: In Lackenhof am Ötscher finden vom 20. bis 21. Februar die Bundesschmeisterschaften der Sudetendeutschen und all unserer Freunde statt. Es wird dies bestimmt wieder eine sehr schöne sportliche Veranstaltung werden, zu der wir jedermann recht herzlich einladen. Jede Altersgruppe – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren bis ins hohe Alter – kann daran teilnehmen, es gibt 15 verschiedene Startklassen, getrennt nach Alter und Geschlecht. Rechtzeitige Anmeldung ist dazu erforderlich – daher vorher den Hinweis im Zeitungssinneren lesen. Wir erwarten auch Dich. Komm und frag bei uns an. – 6. März: 4.-März-Gedenkveranstaltung und anlässlich 54 Jahre nach der Vertreibung – im Kongreßhaus Wien, Margaretengürtel 138. – Von unseren Freunden in Wien sind wir – vor allem die Freunde und Landsleute aus der Umgebung Wiens – recht herzlich zu folgenden Faschingsveranstaltungen eingeladen: Freitag, 12. Februar: Faschingskränzchen – Gschnas – für alle Tanzfreudigen jeden Alters. Beginn: 20 Uhr, Ende ??? – Samstag, 13. Februar: Kinderfaschingsfest unter dem Motto „Zirkus“, für Kinder im Alter von zirka 3 bis 12 Jahre, Beginn ist um 15 Uhr, Ende um 18 Uhr. Beide Veranstaltungen finden im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche) statt – mehr darüber bitte im Inneren der „Sudetenpost“ nachlesen! – 14. März: Hallenfußballturnier in der Sporthalle Himberg bei Wien, Beginn ist um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. – 17. bis 24. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute in Melk – also in unserem Bundesland!

Landesgruppe Oberösterreich

Auch wir aus Oberösterreich nehmen an den Schmeisterschaften am 20./21. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich teil. Wir wollen versuchen, Gemeinschaftsfahrten zu organisieren, meldet Euch daher dringend bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, an! Kommt und macht mit, verstärkt unsere Mannschaft, wir haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Jedermann kann dabei mitmachen. Lest den Aufruf auf den Vorderseiten dieser Zeitung. – Das Bundes-Sommerlager der SDJÖ und deren Freunde findet heuer vom 17. bis 24. Juli in Melk an der Donau, in Niederösterreich, statt. Bitte um Vormerkung und

dringende Anmeldung. Bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungssinneren dieser Ausgabe lesen.

Landesgruppe Steiermark

Die Schmeisterschaften (20./21. Februar) in Lackenhof in Niederösterreich rufen auch uns. Nehmt bitte daran teil und meldet Euch unbedingt rechtzeitig an. Auch wir aus der Steiermark wollen mit einer starken Mannschaft – darunter auch etliche ältere Landsleute, wie wir hoffen – dort vertreten sein. – Nochmals verweisen wir auf das in Niederösterreich stattfindende Sommerlager für Kinder im Alter von zirka 8 bis 16 Jahre aus ganz Österreich. Da sollten die Teilnehmer aus unserem Bundesland nicht fehlen. Heuer sind wir vom 17. bis 24. Juli in Melk untergebracht. Also wer da nicht mitmacht, ist eigentlich selbst schuld, meinen wir, werte Landsleute und Freunde. Es muß doch heuer einmal klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen. Näheres kann man dem Aufruf in dieser „Sudetenpost“ entnehmen. – Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg statt. Für Teilnehmer aus unserem Bundesland gewährt die Bundesjugendführung einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich sogleich mit der Bundesjugendführung der SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, schriftlich ins Einvernehmen setzen (junge Leute im Alter von zirka 16 bis 26 Jahre).

Arbeitskreis Südmähren

Die ersten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Bälle: Samstag, 6. Februar: Ball der Kärntner Landsmannschaft, im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße, 21 Uhr. – Vergeßt bitte nicht auf die Teilnahme an den Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher, 20. und 21. Februar. Meldet Euch dazu sofort an. – Die kommende Heimstunde findet am Dienstag, dem 2. Februar, um 19.30 Uhr – Faschingskränzchen – Gschnas – des Arbeitskreises Südmähren, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 1. OG. (Sudetendeutsche), statt. – Auch wir sind herzlich zum Sudetendeutschen Faschingskränzchen am Freitag, dem 12. Februar, ab 20 Uhr, ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, im Festsaal der Sudetendeutschen, im Hoftrakt, 2. OG., eingeladen. Kommt alle und macht bei dieser lustigen Faschingsveranstaltung mit. – Achtung, Großeltern und Eltern: Kinderfaschingsfest ist am Samstag, dem 13. Februar, im „Haus der Heimat“! Kommt mit den Kindern und Enkelkindern hin! – Bitte vormerken: 5. März: Blutspendeaktion anlässlich der Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes. – 6. März: Große Gedenkveranstaltung im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 3	11. Februar	Red.-Schluß	4. Februar
Folge 4	25. Februar	Red.-Schluß	18. Februar
Folge 5	11. März	Red.-Schluß	4. März
Folge 6	25. März	Red.-Schluß	18. März
Folge 7	8. April*)	Red.-Schluß	1. April
Folge 8	22. April	Red.-Schluß	15. April
Folge 9	6. Mai	Red.-Schluß	29. April
Folge 10	20. Mai**)	Red.-Schluß	12. Mai
Folge 11	10. Juni***)	Red.-Schluß	2. Juni
Folge 12	24. Juni	Red.-Schluß	17. Juni
Folge 13/14	8. Juli	Red.-Schluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Red.-Schluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Red.-Schluß	26. August
Folge 18	16. September	Red.-Schluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Red.-Schluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Red.-Schluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Red.-Schluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Red.-Schluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Red.-Schluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Red.-Schluß	9. Dezember

*) Ostern 4. / 5. April

**) Pfingsten 23. Mai / 24. Mai

***) Fronleichnam 3. Juni

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 410.– (DM 58,50); Einzelpreis S 16.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

SALZBURG

Salzburg

Liebe Landsleute, wir geben Ihnen zunächst bekannt, daß wir am Dienstag, dem 9. Februar, unseren Heimatnachmittag mit einer kleinen Faschingsfeier verbinden, und wer Lust hat, ist faschingsmäßig gekleidet herzlich willkommen. Dasselbe gilt für Samstag, dem 6. Februar, beim Treffen der „Eghaländer Gmoi“ im „Lainerhof“, wo ebenfalls ein Faschingsnachmittag gestaltet wird. Wir erwarten zu beiden Anlässen eine zahlreiche Beteiligung. – Nun wollen wir den im Februar geborenen Landsleuten unsere herzlichsten Wünsche für Glück und vor allem beste Gesundheit übermitteln: Franca Mallmann am 3., Prof. Edith Wingelmayer am 6., Wilhelm Scholze am 9. zum 80., Maria Gräfin Haugwitz am 14. zum 84., Theresia Franz in St. Gilgen am 14., Rudolf Graf Kinsky in Zell am Moos am 21., N. Mace in Hallein am 27., Walter Zuckriegel am 22. und Irma Traut Reifenberger am 29. E. P.

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Februar sehr herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (90) am 3. 2. Apollonia Salzmann (Czasch), (85) am 25. 2. Franziska Parstorfer (Rinder), (80) am 6. 2. Anton Nedoma, (75) am 4. 2. Johann Nitsch, am 7. 2. Rupert Dultinger, am 14. 2. Johann Gerl, am 28. 2. Barbara Kirchmayer (Goliash), (70) am 17. 2. Gertrude Heerdegen (Rieder), am 19. 2. Hedwig Kefeder (Gerl), am 20. 2. Theresia Fendt (Schwarzenbrunner), am 22. 2. Elfriede Finkes. Goldene Hochzeit feiern am 26. 2. Mischka Wilhelm und Apollonia (Haan). Herzliche Glückwünsche! K. N.

Spenden für die „Sudetenpost“

- 62.– Elisabeth Czermin, Wien
- 62.– Peter Elitschka, Wien
- 62.– Kurt Jaurnig, Haslach
- 72.– Erich Vejvar, Pfaffstätten
- 80.– Herbert Knoblich, D-Büren
- 115.– Josef Neugeborn, D-Weilheim
- 150.– Ing. Willibald Hanisch, D-Plauen/Vgtl.
- 214.– Anna Ratzenböck, Traun
- 290.– Dr. med. Gert Giebel, D-Günzburg
- 302.– Anna Weindl, Wien
- 350.– Erhard Lug, D-Sinzing
- 410.– Heimatortskartei D-Regensburg
- 590.– Josef Ladner, CH-Nürensdorf

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern sehr herzlich.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Neubauers Nirwana

Sprecher Franz Neubauer, hat seinen „lieben Landsleuten“ einen Weihnachtsbrief geschrieben (siehe „Sudetenpost“, 17. 12. 1998, Seite 2). Das war eine schwierige Aufgabe. Er durfte ja nicht zugeben, daß die Bonner Parteien unter das Kapitel Vertreibung einen Schlußstrich gezogen haben. Also kam er daher wie im Märchen der Kaiser mit den neuen Kleidern. Die neue Mode heißt Internationalisierung der Sudetenfrage. Irgendwelche Heinzelmännchen in der EU oder im US-Repräsentantenhaus sollen in Ordnung bringen, was die Deutschen verpfuscht haben. Damit es auch wirklich klappt, müssen die Ansprüche der SL natürlich rechtzeitig herabgesetzt werden. Statt „Selbstbestimmung“ wünscht Herr Neubauer nur noch „Mitgestaltung der Heimat“, und „Eigentumsansprüche“ mutieren in „materielle Erwägungen“, die „nicht im Zentrum stehen“.

Dummerweise entsteht jetzt aber ein neues Problem. Die besagten Heinzelmännchen werden sich fragen, was eigentlich die Streitpunkte mit den Tschechen sind? Sollen sie diesen etwas abhandeln, worauf die Betroffenen selbst gar keinen Wert mehr legen? Da kann es für sie nur eines geben: Hand weg!

Wir aber stellen fest: Die Verheißungen des Weihnachtsbriefes sind leeres Wortgeklänge und gleichen eher einer Botschaft aus dem heimatpolitischen Nirwana. Franz Neubauer freilich sieht das ganz anders: Die Politiker sollen „diese Ziele glaubwürdig vertreten“, denn der Wähler pflegt solches zu „honorieren“. Praktischerweise kommt er auch gleich auf den Sudetendeutschen Tag zu sprechen, der ja bekannt ist für Auftritte glaubwürdiger Politiker. Dort kann sich der vierte Stamm Bayerns auch 1999 wieder an christlich-sozialem Maulheldentum berauschen, um wenige Tage später dankbar zur Europawahl zu eilen.

Wie geht es jetzt weiter? Der Kaiser ist nackt. Auch viele seiner Höflinge stehen entblößt da. Hüten wir uns vor allem, deren Mode-Torheiten mitzumachen!

Friedebert Volk, D-Usingen/Ts.

Brannenburger Thesen und Wenzel Jaksch

Man traut seinen Augen nicht, wenn man die sogenannten Brannenburger Thesen der Seligergemeinde vom 31. 10. 1998 liest. Als früherer enger Mitarbeiter von Wenzel Jaksch muß ich ihnen entschieden widersprechen. Mit dem Geiste von Josef Seliger und Wenzel Jaksch haben sie nichts, aber auch gar nichts zu tun. Die Thesen entsprechen eher den Wünschen der heutigen Herren in Prag, das sudetendeutsch-tschechische Problem mit den Jahren 1938/39 beginnen zu lassen. Das ist eine Geschichtsfälschung, wie sich aus der Rede von Jaksch auf dem Tetschener Parteitag am 11. bis 14. 12. 1921 ergibt, wo Jaksch u. a. ausführte: „Wenn alles Bemühen vergebens bleiben sollte, in diesem Staate zu gesunden nationalen und politischen Verhältnissen zu gelangen, wenn unser guter, ehrlicher Wille an dieser Mauer des Unverständnisses scheitern sollte, die der Chauvinismus aufgerichtet hat, dann kann wohl die Zeit kommen, daß wir unsere Kraft dafür einsetzen müssen, diesen Staat, in dem wir nicht leben und nicht sterben können, zu zertrümmern.“

Nur wenige tschechische Sozialdemokraten waren treue Genossen ihren deutschen Parteifreunden gegenüber. Rudolf Bechyně war eine rühmliche Ausnahme, der dem Ausspruch Dr. Raschins zu Josef Seliger am 9. 11. 1918: „Mit Rebellen verhandeln wir nicht!“ klar widersprach. Auf einer Kundgebung am 18. 3. in Olmütz erklärte er u. a.: „Dieses Wort hat unser Verhältnis zu den Deutschen vergiftet“ und sei ein irreparabler Fehler. Neben Seliger standen am 9. 11. 1918 übrigens führende tschechische Sozialdemokraten und – schwiegen. (W. Jaksch,

Tribüne der Meinungen

„Europas Weg nach Potsdam“, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1958, S. 188).

Zweiter Einwand: Wo bleibt das Rechtsbewußtsein, wenn man meint, „daß es keine weitgehende Restitution des 1945 enteigneten Vermögens geben wird“? Wem dienen solche Auffassungen als denen, die Völkerverfrevell begangen haben oder ihn gutheißen?

Dritter Einwand: Die Thesen schließen eine kollektive Rückkehr der Volksgruppe aus. Wer hat diese Leute hierzu legitimiert?

In unzähligen Gesprächen mit Wenzel Jaksch erörterten wir viele Probleme – wir wohnten beide in Wiesbaden nur wenige Minuten voneinander entfernt – jedoch niemals hörte ich von ihm auch nur andeutungsweise Überlegungen des Verzichts. Das haben andere erfunden, die auf dem Wege der Selbstminderung weder zu echten Suchern noch Kündern geworden sind. Ihr Weg ist ein Irrweg in eine Sackgasse, die den Namen trägt „Muster ohne Wert“.

Ihnen mag man zugute halten, daß sie Parteitreuere üben. Aber sie greifen zu kurz. Wenzel Jaksch zitierte gern ein Wort von T. Storm: Der eine fragt, was kommt danach? Der andere: ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht.

Wenzel Jaksch war ein Freier und die gesamte einstmals herrliche Sudetendeutsche Arbeiterbewegung war ein Hort der Freiheit. Darauf sollte man sich gelegentlich in Brannenburg besinnen!

Kurt Werner, Wiesbaden
Vorsitzender des Willi-Wanka-Kreises

Schicksal verpflichtet

Man will es nicht wahrhaben, und doch ist es so: Die schreckliche Vertreibungstragödie von 15 Mill. Deutschen nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit über zwei Millionen Toten, wird, je länger die Zeit zurückreicht, mehr und mehr verdrängt oder ganz tabuisiert. Obwohl Entschließungen und Forderungen auf internationaler Ebene betreffs Verbot von Vertreibungen und Deportationen, deren Rückgängigmachung, Entschädigungspflicht u. a. eingefordert werden, sind die deutschstämmigen Vertriebenen davon ausgeklammert. Die Entschließung der UNO vom 17. April des Vorjahres spricht von Rückkehrrecht und Wiedergutmachung von Vertriebenen. Auch die Resolution des Amerikanischen Kongresses fordert ehemalige totalitäre Staaten auf, darunter genannt die CR, widerrechtlich enteigneten Besitz den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben oder Entschädigung zu leisten. Mußte und muß das alles so sein, daß wir, weil man uns unbeachtet läßt, von einer Ohnmacht in die andere fallen?

Daß uns die Parteien Jahr für Jahr nur als Wahlmunition mißbraucht haben, verdeutlicht sich, je mehr man rückblickt. Wenn die abgewählte Regierung in Deutschland es mit uns ernst gemeint hätte, unsere Rechtsposition inständig zu vertreten, hätte es zu keiner Deutsch-tschechischen Erklärung kommen dürfen, die so textiert ist, daß unsere Rechtsstandpunkte preisgegeben wurden. Wenn, wie in Passus 4 geschrieben steht: „Beide Seiten stimmen darüber überein, daß das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört...“ oder: „Beide Seiten erklären deshalb, daß sie ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“, was können wir dann bei den Regierungsvertretern noch geltend machen, auf das sie nicht schon verzichtet haben?

Wenn ein Bundespräsident Herzog bei der Konferenz des deutsch-tschechischen Gesprächsforums in Dresden erklärt: „Ist es für jüngere Leute nicht wichtiger, etwa über das Waldsterben auf beiden Seiten der Grenze zu sprechen als über Krieg und Flucht?“, möchte

man meinen, daß er sich über Ausmaß und Folgen der Nachkriegsvertreibung nicht bewußt ist oder ihm die Thematik nicht sehr genehm ist. Daß er an die Untaten in der NS-Zeit erinnert, ist sein gutes Recht. Aber was die Nachkriegstragödien an Deutschen betrifft, die alles beinhalten, Mord Folter, Vergewaltigung, Zwangsarbeit, Heimatverlust, Traumata von Millionen. Auch darüber sollte öfter diskutiert werden. Der österreichische Bundespräsident empfiehlt laut „Standard“ vom 20. 12. 1998 den Österreichern die „Aufarbeitung der Vergangenheit als kollektive Therapie“. Wir würden uns wünschen, daß er an die amtierende tschechische Regierung, betreffs unserer Vertreibung, auch so einen Appell richten würde.

Und wenn man bedenkt, daß der Sprecher der Sudetendeutschen, Herr Franz Neubauer, über das vergangene Jahr, was unsere Problematik betrifft, aussagt, „Man kann heute sagen, daß unter dem Strich die günstigeren Entwicklungen überwiegen“, dann kann man kopfschüttelnd nur sagen: Leichtfertigkeit auf allen politischen und unpolitischen Ebenen.

Zu fragen wäre: Auf was warten wir noch? Mit Hangen und Bangen auf den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, mit den gewohnten markanten bayerischen Sprüchen, die, wie durch viele Jahre erwiesen, sich nachher in Luft auflösen? Warum agieren wir nicht öfter – weniger im kleinen als im großen – mit dem BDV? Frau Präsidentin Erika Steinbach nennt ihre Kinder zumeist ungeniert beim Namen. Und so soll und muß es sein. Vor wem scheuen?

Verzichten wir bei Großveranstaltungen auf Sonntagsredner. Machen wir es wie manch' andere: Lassen wir mehr Ankläger zu Wort kommen, nach dem Motto: Schicksal verpflichtet! Wichtig: Selbstbewußtsein bewahren.

Bert Sidl, Wien

Schmäh

Der VLÖ (Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich) erhielt am 22. 12. 1998 ein Antwortschreiben von Dr. Schüssel bezüglich seiner Stellungnahmen zur Aufnahme Tschechiens und Sloweniens in die EU (Osterweiterung). Im Zusammenhang damit muß auf von den Tschechen und Slowenen nach Kriegsende 1945 praktizierten Mord, Totschlag und Vertreibung an den Volksdeutschen hingewiesen werden. Im Sudetenland wurden von den Tschechen 3,5 Mill. vertrieben und davon 241.000 erschlagen. Zuzüglich dazu über 200.000 ermordete Kriegsgefangene, Verwundete in den Lazaretten und Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten. Eine wahrlich reiche Ernte.

Das Schreiben von Dr. Schüssel ist im wesentlichen ein diplomatischer und wenig sinnvoller Trostakt mit vielen beruhigenden und nichtssagenden Versprechungen, vergleichbar etwa mit den zahllosen Regierungserklärungen vor und nach einer Wahl. Im folgenden wird aus diesem Brief nur ein Teil zitiert, der ein grelles Licht auf die Einstellung der heutigen Parteibosse zur Frage der Heimatvertriebenen wirft und der eine Menge an Sprengstoff enthält. „... Die Anliegen der Heimatvertriebenen können eher durchgesetzt werden, wenn die Tschechische Republik und Slowenien in der EU integriert sind. Niederlassungsfreiheit und Grunderwerb, wie sie von den Heimatvertriebenen gefordert werden, sind Bestandteil der Rechtsordnung der Europäischen Union...“. „Der VLÖ bedankt sich bei Dr. Schüssel ... für diese klare und sehr deutliche Stellungnahme sowie für die Bereitschaft, sich für unsere Belange einzusetzen.“

Auf diese Textstellen kann man nur mit Verwunderung reagieren, danach eine Ernüchterung mit etwa folgendem Inhalt als Antwort:

Der VLÖ ist wahrscheinlich, ohne es zu merken, auf einen „Schmäh“ des Dr. Schüssel hereingefallen. Abgesehen von der Unwahrheit in Schüssels Brief, wonach sich die österreichische Bundesregierung ablehnend den Beneš-Dekreten und den AVNOJ-Beschlüssen der serbischen Partisanen gegenüberstellt, ist folgendes eine klare Sache: Sobald Tschechen und Slowenen in der EU sind, werden sie mit niemandem über die von ihnen an den Vertriebenen begangenen Verbrechen reden. „So wie wir bei der Aufnahme in die EU rechtlich einwandfrei waren (mit Beneš-Dekreten und AVNOJ-Beschlüssen), so bleiben wir es weiter“, wird ihre Antwort sein. Und alle Vertriebenen und Geschädigten schauen dann durch die Finger. Außerdem spricht Dr. Schüssel in seiner Antwort von einer ... Rechtsordnung der Europäischen Union. Steht in dieser Rechtsordnung etwa drinnen, daß „Raub, Mord und Totschlag“ keine Delikte sind? Wenn ja, dann können die Tschechen und Slowenen sofort bedingungslos in die EU aufgenommen werden. Wenn allerdings unter „Rechtsordnung“ etwas anderes verstanden wird, dann kann weder Tschechien noch Slowenien mit ihrer kriminellen Vergangenheit taxfrei in die EU eingeschleust werden.

Noch etwas wird von Dr. Schüssel großspurig betont und den Vertriebenen zugesichert: „Niederlassungsfreiheit und Grunderwerb“ werden in Tschechien und Slowenien garantiert. Darauf eine klare Antwort: Die Vertriebenen wollen in ihrer alten Heimat keine Gründe erwerben, sondern sie wollen die ihnen 1945 gestohlenen Gründe zurückhaben. Und sich auf den Ruinen ihrer ehemaligen Häuser niederlassen wollen sie auch nicht. Die ihnen geraubten und zerstörten Häuser müssen vorher aufgebaut werden.

Eberhard Otto, Feldkirch

Schärfe fehlt!

Liest man in der letzten „Sudetenpost“ (Folge 1), die verschiedenen Berichte von in- und ausländischen Politikern bzw. Kommentatoren bezüglich des Sudetenproblems, wie den von Außenminister Schüssel, der SPÖ-Fraktion von Linz oder den Beitrag „Joschka Fischer beglückwünscht Prag“, muß man feststellen, daß – bis auf Fischers Aussage – wohl gewisse Ansätze zwecks Aufhebung der Beneš-Dekrete vorhanden sind, doch fehlt in all diesen Beiträgen die gewisse notwendige „Schärfe“, mit der man in dieser so wichtigen Angelegenheit vorgehen sollte.

Einzig und allein der Beitrag von Herrn Reinert Elsinger – „Havels mißlungener Versuch...“ – entspricht einem Stil, mit dem dem „Lügennetz“ der Tschechen, ihrer Falschheit und ihren Verdrehungen von Tatsachen entgegengetreten wird. Das ewige „Ducken“ vor der von unseren Gegnern über uns verhängten Stigmatisierung zum Bösen muß endlich einmal aufhören!

Der Ton macht bekanntlich die Musik, und diese war bisher sehr leise. Das ewige Herumgerede von der Mitschuld der Sudetendeutschen an der Zerstörung der CSR muß endlich einmal aufhören! Es war eine logische Folge ihrer unsinnigen Gründung im Jahre 1918. Hätten sich die Tschechen damals auf ihr tatsächliches Siedlungsgebiet beschränkt, wäre viel Unrecht erspart geblieben. Das müssen sie endlich zur Kenntnis nehmen, auch wenn schon so viele Jahre vergangen sind und sie den Raub der Sudetengebiete als „rechtmäßig“ bezeichnen. Raub, Mord und Vertreibung gehören zu den schlimmsten Verbrechen und dürfen nicht ungesühnt bleiben. Auch bei den Tschechen und ihren Verbündeten nicht!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

FASCHINGSUNTERHALTUNG DER BÖHMERWÄLDLER

am Samstag, dem 30. Jänner 1999, Beginn 20 Uhr, im „Langholzfelderhof“

Alle Landsleute und Freunde der Böhmerwäldler sind herzlich eingeladen!